

Städtebarometer 2016

Endbericht

Evelyn Hacker / Corinna Mayerl

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
1 Methodische Vorgangsweise	5
1.1 Differenzierung urbane bzw. ländliche Gebiete	6
2 Wesentliche Ergebnisse des allgemeinen Erhebungsteils im Zeitvergleich	7
2.1 Lebensqualität und allgemeine Entwicklung	7
2.2 Lebensgefühl: Stadt- oder LandbewohnerIn?	11
2.3 Verbundenheit mit der Wohngemeinde	12
2.4 Assoziationen mit der Wohngemeinde	13
2.5 Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen	18
2.6 Kommunale Dienstleistungen: Öffentlich oder privat?	21
2.7 Zufriedenheit mit dem Angebot im Bereich Arbeit und Bildung sowie mit den sozialen Aufstiegschancen	24
2.8 Zufriedenheit mit dem Angebot im Bereich Erholung und Freizeit	27
2.9 Soziale Sicherheit	29
2.10 Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum	31
2.11 Residentielle Mobilität	33
3 Schwerpunktthema 2016: „Aufnahme von Menschen auf der Flucht“	34
3.1 Aufnahme von Menschen auf der Flucht in der Wohngemeinde	34
3.2 Veränderungen der eigenen Situation und Partizipationsverhalten	43
3.3 Engagement bei der Flüchtlingshilfe	44
3.4 Einstellungen zur Flüchtlingssituation	45
4 Zusammenfassung	49
Tabellenverzeichnis	52
Abbildungsverzeichnis	53
Anhang A – Klassifikation Haushaltseinkommen	55
Anhang B – Tabellenanhang und Fragebogen	56

Daten zur Untersuchung

Auftraggeber:	Österreichischer Städtebund
Beauftragtes Institut:	SORA Institute for Social Research and Consulting, Wien
Wissenschaftliche Leitung:	DI ⁱⁿ Evelyn Hacker, MSc
Autorinnen:	DI ⁱⁿ Evelyn Hacker, MSc Corinna Mayerl, MA
Erhebungsgebiet:	Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes
Grundgesamtheit:	EinwohnerInnen von Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes ab 16 Jahren (insgesamt 248 Städte und Gemeinden)
Stichprobenumfang:	1.054 Personen
Stichprobendesign:	Geschichtete Zufallsauswahl
Art der Befragung:	Telefoninterviews – Institute for Panel Research (ipr)
Befragungszeitraum:	März und April 2016
Gewichtung:	Geschlecht, Alter, Erwerbsstatus, Bildung, Gemeindegröße (ipr)

Einleitung

SORA erhebt seit dem Jahr 2009 im Auftrag des Österreichischen Städtebundes in einer quantitativen Umfrage die Einschätzungen der Menschen zum Leben in den österreichischen Städten.

Nach einem kurzen Überblick zur methodischen Vorgangsweise (Kapitel 1) stellt der vorliegende Forschungsbericht die wesentlichen Ergebnisse des allgemeinen Erhebungsteils zum Lebensgefühl in österreichischen Städten dar und zieht wenn möglich einen Vergleich zu den Befragungen der vorhergehenden Jahre (Kapitel 2).

Ergänzend zu den Themen Lebensqualität und Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen, die jedes Jahr behandelt werden, wurde 2016 das Thema „Flüchtlinge“ im Rahmen eines eigenen, zusätzlichen Fragenblocks schwerpunktmäßig aufgearbeitet (Kapitel 3).

Im abschließenden Kapitel 4 werden die wichtigsten Befunde sowohl des Grundprogramms als auch des diesjährigen Schwerpunktteils zusammengefasst. Der ausführliche Anhang enthält die detaillierte Darstellung der Fragen nach ausgewählten Untergruppen (Geschlecht der Befragten, Gemeindegröße, etc.).

1 Methodische Vorgangsweise

Im März und April 2016 wurde eine telefonische Befragung unter EinwohnerInnen der 248 Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes zum Lebensgefühl in Österreichs Städten durchgeführt. Die Interviewdauer betrug rund 14 Minuten, insgesamt wurden 1.054 Personen ab 16 Jahren mit Wohnsitz in einer dieser Kommunen befragt.

Für die Befragung wurde folgendes Stichprobendesign verwendet:

Tabelle 1: Österreichisches Städtebarometer Erhebung Frühjahr 2016, Schichtung der Stichprobe

EinwohnerInnen Größenklasse	Anzahl EinwohnerInnen (2014) in 1.000	Anteil EinwohnerInnen (2014)	Stichprobengröße	Anteil Stichprobe
bis 10.000	886	18%	217	21%
10.001 bis 20.000	731	15%	197	19%
20.001 bis 100.000	746	15%	200	19%
100.001 bis 300.000	746	15%	196	19%
Wien	1.793	37%	244	23%
Summe	4.702	100%	1.054	100

Quelle: Österreichischer Städtebund, SORA (ungewichtete Daten)

Die disproportionale Schichtung hat den Vorteil, dass so auch über Gruppen, die in der Gesamtpopulation nicht ausreichend groß sind, in der Analyse sinnvolle Aussagen getroffen werden können. Jede Analysekategorie umfasst in etwa 20% der Stichprobe. Über Gewichtung kann die Disproportionalität für Aussagen über die Gesamtpopulation wieder ausgeglichen werden.

Für die Interpretation der Daten im Zeitverlauf ist zu beachten, dass es sich bei der Erhebung zum Städtebarometer um Querschnittsdaten handelt: Seit 2009 wurde jeweils im Frühjahr eine für die Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes repräsentative Stichprobe für die Umfrage gezogen und befragt. Ein solches Trenddesign erlaubt, Veränderungen auf Aggregatebene der Stichprobe nachzuvollziehen, nicht aber auf individueller Ebene (wie etwa in einem Paneldesign, wo zu unterschiedlichen Zeitpunkten die gleichen Personen befragt werden). Für Aussagen über Veränderungen in der jeweiligen gesamten Stichprobe ist in allen Erhebungen eine Schwankungsbreite von max. +/- 3% zu berücksichtigen. Bei der Interpretation von Veränderungen im Zeitverlauf müssen mögliche Einflüsse nationaler oder internationaler Ereignisse (wie beispielsweise Wahlen) beachtet werden.

Geringfügige Abweichungen von Sollwerten (z.B. 99% oder 101% statt 100%) sind auf Rundungseffekte zurückzuführen.

Sofern nicht anders angegeben beziehen sich Abbildungen und Tabellen auf die Gesamtheit der Befragten (n=1.054). Die Zahlen in den Tabellen sind, sofern nicht anders angegeben, zeilenprozentuiert.

1.1 Differenzierung urbane bzw. ländliche Gebiete

Neben den großen österreichischen Städten gehören auch kleinere Städte ebenso wie größere Gemeinden zu den Mitgliedern des österreichischen Städtebundes. Für die Einschätzung des Lebensgefühls in den österreichischen Städten besonders relevant ist daher die differenzierte Betrachtung als eher urban bzw. als eher ländlich einzuschätzender Gebiete. Dies erfolgt im Rahmen der Studie einerseits durch den Vergleich von Befragten, die in Gemeinden unterschiedlicher Größenklassen (s. Tabelle 1) leben, andererseits durch die Klassifizierung der Gemeinden als eher urban bzw. ländlich.

Zur Abgrenzung von urbanen Gebieten gegenüber ländlichen wird auf die von der Statistik Austria erarbeitete Definition der Kernzone von „Stadtregionen“ zurückgegriffen, die auf Basis von Volkszählungsdaten Gebiete mit hoher Einwohner- bzw. Beschäftigtendichte ausweist (vgl. Statistische Nachrichten 12/2010): Als „urban“ gelten Städte und Gemeinden, die in Kernzonen von Stadtregionen liegen, alle anderen Gemeinden gelten als „ländlich“. Demnach leben drei von vier Befragten in urbanen, der Rest in ländlichen Gebieten.

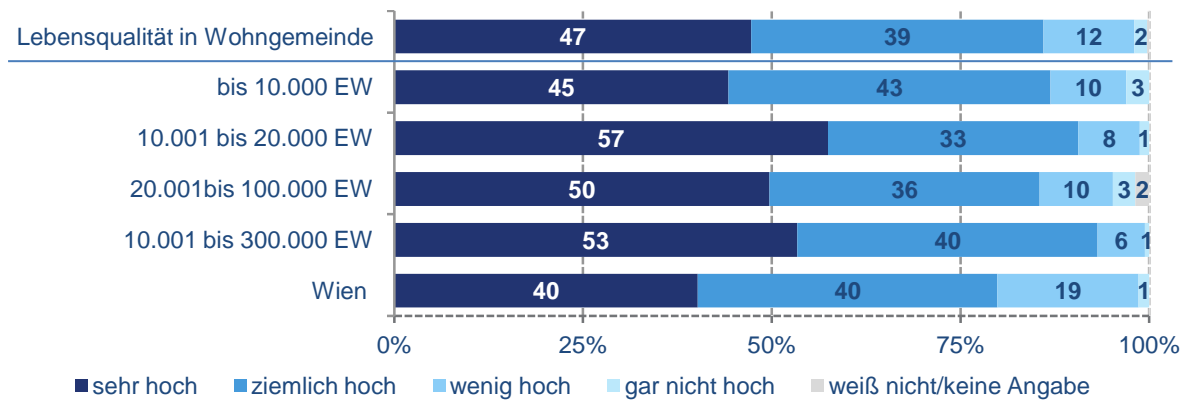
Da die Zuordnung zu den Stadtregionen von Seiten der Statistik Austria zuletzt 2013 aktualisiert wurde, erfolgte die Zuordnung der von der Gemeindestrukturreform 2015 betroffenen steirischen Gemeinden folgendermaßen: War zumindest eine der fusionierten Gemeinden ursprünglich dem Typ „urban“ zuzuordnen, wurde die durch die Gemeindestrukturreform entstandene neue Gemeinde ebenfalls dem Typ „urban“ zugeordnet. Nur wenn alle fusionierten Gemeinden dem Typ „ländlich“ zugeordnet wurden, erfolgte eine Zuordnung der neu entstandenen Gemeinde zum Typ „ländlich“.

2 Wesentliche Ergebnisse des allgemeinen Erhebungsteils im Zeitvergleich

2.1 Lebensqualität und allgemeine Entwicklung

Die Lebensqualität der Wohngemeinde wird 2016 von 86% der Befragten als sehr oder ziemlich hoch eingestuft. Diese Einschätzung ist unabhängig davon, ob die Befragten in urbanen oder ländlichen Gebieten leben. Mit 80% sehr oder ziemlich hoch wird die Lebensqualität in Wien leicht unterdurchschnittlich eingeschätzt (s. Abbildung 1).

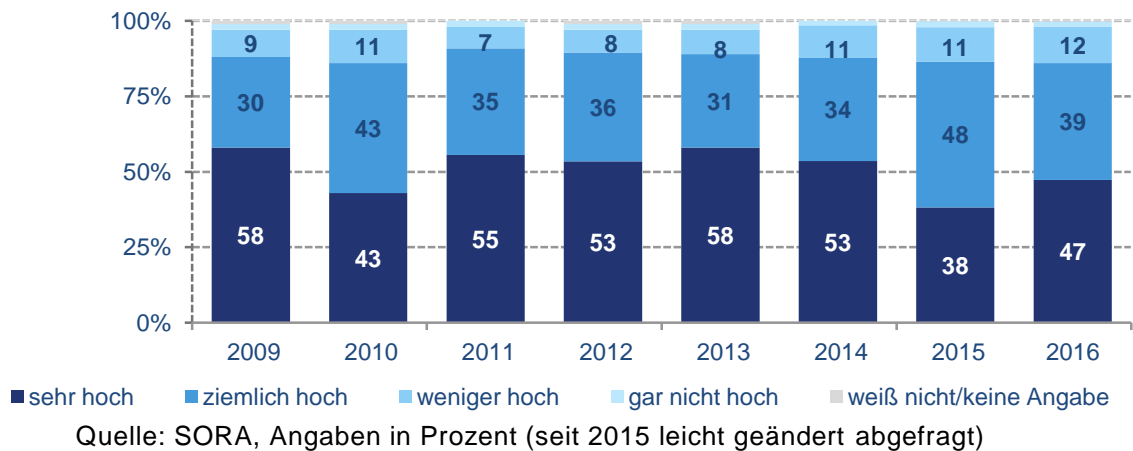
Abbildung 1: Einschätzung der Lebensqualität in der Wohngemeinde 2016 nach Anzahl EinwohnerInnen



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

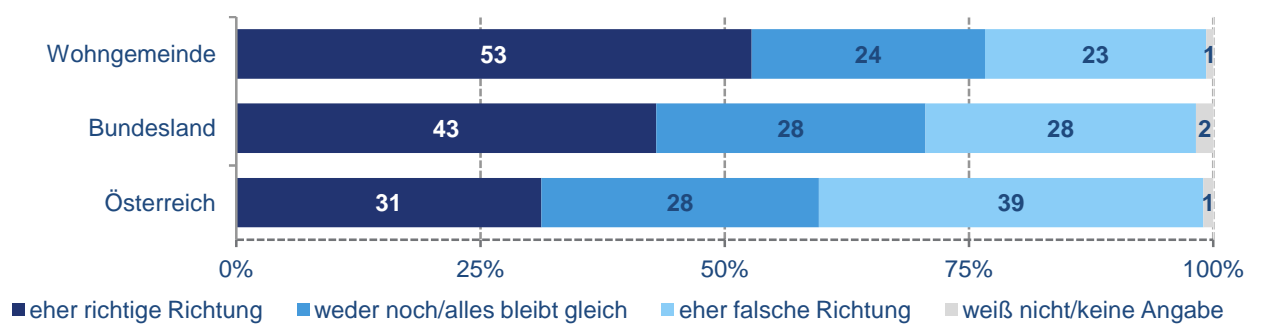
Die Einschätzung der Lebensqualität in der Wohngemeinde ist seit 2009 konstant hoch: Jeweils über 85% der Befragten schätzen die Lebensqualität in ihrer Wohngemeinde als sehr oder ziemlich hoch ein (s. Abbildung 2).

Abbildung 2: Einschätzung der Lebensqualität in der Wohngemeinde, Zeitvergleich



Mehr als die Hälfte der Befragten glaubt, dass sich ihre Wohngemeinde in die richtige Richtung entwickelt. Deutlich weniger – knapp ein Viertel der Befragten – ist hingegen der Meinung, dass sich ihre Wohngemeinde in die falsche Richtung entwickelt. Die Entwicklung des Bundeslandes wird verglichen mit der Wohngemeinde etwas kritischer gesehen. Bedenklich sind die Einschätzungen in Bezug auf die Entwicklung Österreichs: Nur 3 von 10 Befragten sehen eine Entwicklung in die richtige Richtung. 4 von 10 sind der Meinung, dass Österreich sich in die falsche Richtung entwickelt. (s. Abbildung 3).

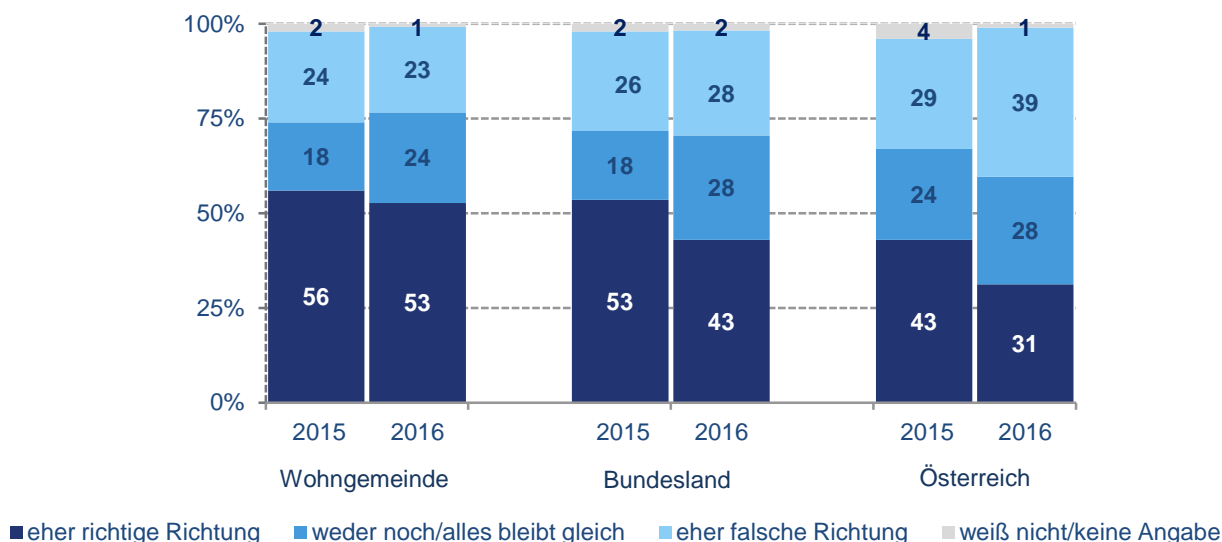
Abbildung 3: Zukünftige Entwicklung der Wohngemeinde, des Bundeslandes und Österreichs 2016



Während die Einschätzung der Entwicklung der Wohngemeinde im Vergleich zum Vorjahr stabil bleibt, geht die Entwicklung des Bundeslandes und vor allem Österreichs aus Sicht der Befragten verstärkt in die falsche Richtung: Waren 2015 noch mehr als die Hälfte der Meinung, dass sich ihr Bundesland in die richtige Richtung entwickelt sind es jetzt nur etwas über 40%. Ein

ähnliches Bild, nur in stärkerem Ausmaß, zeigt die Entwicklung Österreichs: vor einem Jahr sahen 43% eine Entwicklung in die richtige Richtung, jetzt sehen das nur noch 31% (s. Abbildung 4).

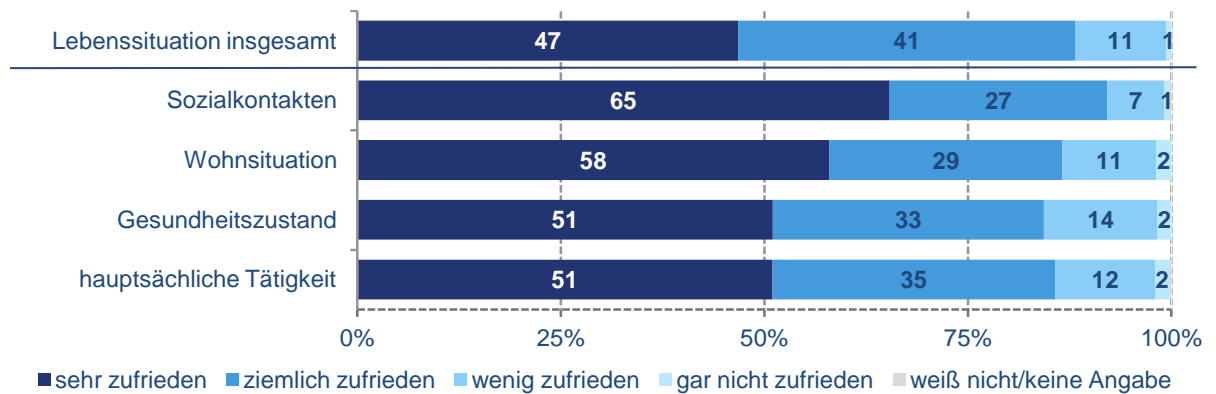
Abbildung 4: Zukünftige Entwicklung der Wohngemeinde, des Bundeslandes und Österreichs, Zeitvergleich



Quelle: SORA, Angaben in Prozent, Zeitvergleich der Erhebungen 2015 und 2016

Die Befragten schätzen nicht nur die Lebensqualität in ihrer Wohngemeinde, sondern auch die eigene Lebenssituation als hoch ein. 88% sind sehr und ziemlich mit der eigenen Lebenssituation zufrieden. Am höchsten ist die Zufriedenheit mit den sozialen Kontakten (92%), aber auch die Zufriedenheit mit der Wohnsituation, dem eigenen Gesundheitszustand und der hauptsächlichen Tätigkeit ist mit jeweils über 80% immer noch hoch (s. Abbildung 5).

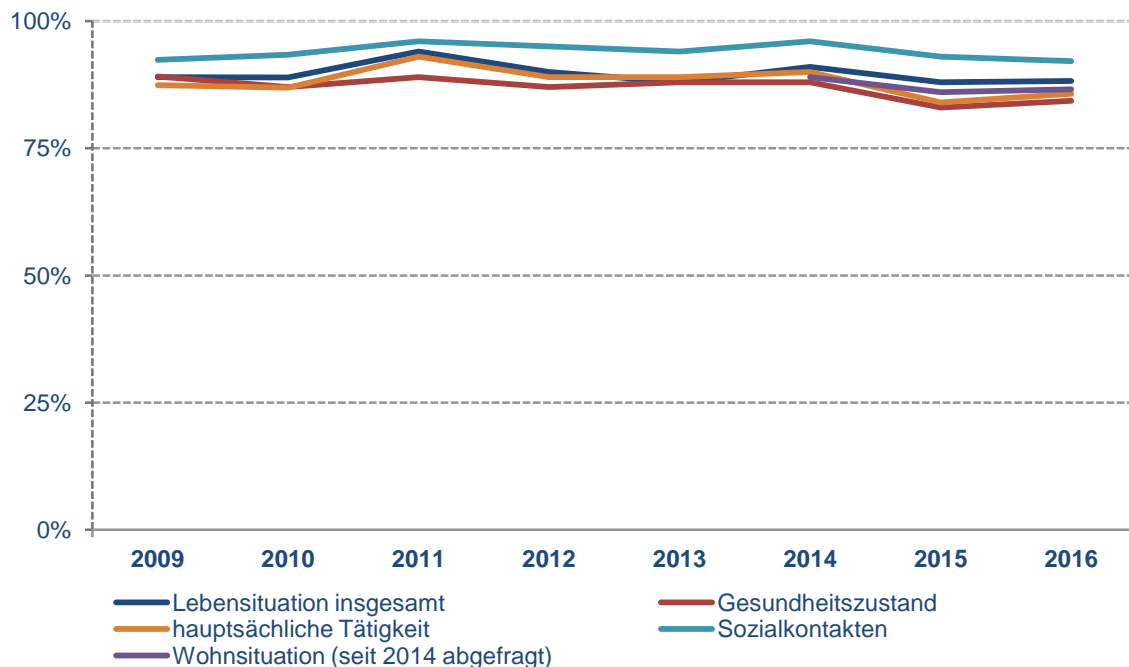
Abbildung 5: Zufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation 2016



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Die Zufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation bleibt im Zeitverlauf seit 2009 relativ stabil. Über alle Erhebungszeitpunkte hinweg ist die Zufriedenheit mit den sozialen Kontakten am höchsten und die Beurteilung des eigenen Gesundheitszustands meist am unteren Ende (s. Abbildung 6).

Abbildung 6: Zufriedenheit der eigenen Lebenssituation, Zeitvergleich

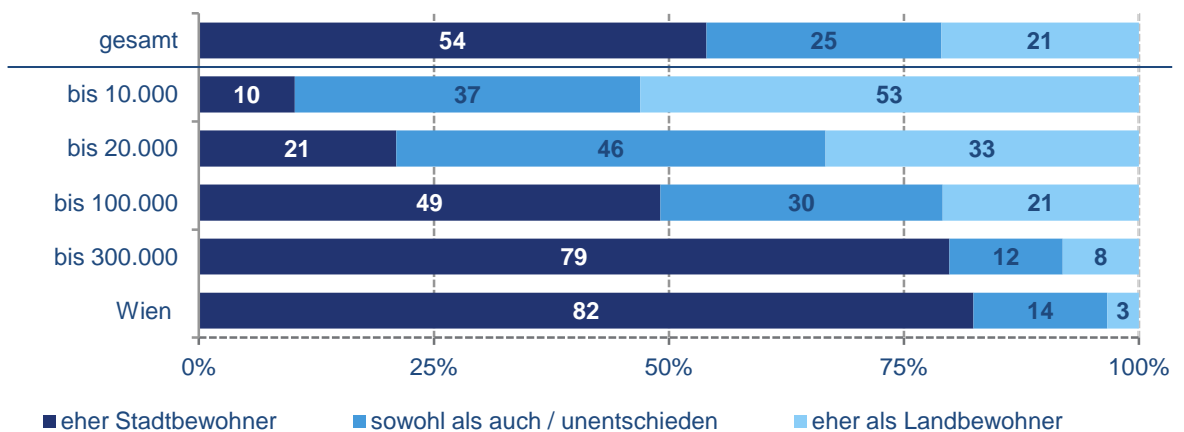


Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2009 bis 2016; die Nennungen für „sehr zufrieden“ und „ziemlich zufrieden“ wurden zusammengefasst.

2.2 Lebensgefühl: Stadt- oder LandbewohnerIn?

54% der Befragten fühlen sich eher als StadtbewohnerIn, 21% als LandbewohnerIn. Ein Viertel ist in dieser Hinsicht unentschieden. Je größer die EinwohnerInnenzahl der eigenen Wohngemeinde desto eher fühlen sich die Befragten als StadtbewohnerInnen: In Gemeinden bis 10.000 EinwohnerInnen fühlt sich nur jede/r Zehnte/r, bis 20.000 EinwohnerInnen jede/r Fünfte/r und bis 100.000 EinwohnerInnen jede/r Zweite/r als StadtbewohnerIn. In Gemeinden über 100.000 EinwohnerInnen fühlen sich etwa acht von zehn eher als StadtbewohnerInnen (s. Abbildung 7).

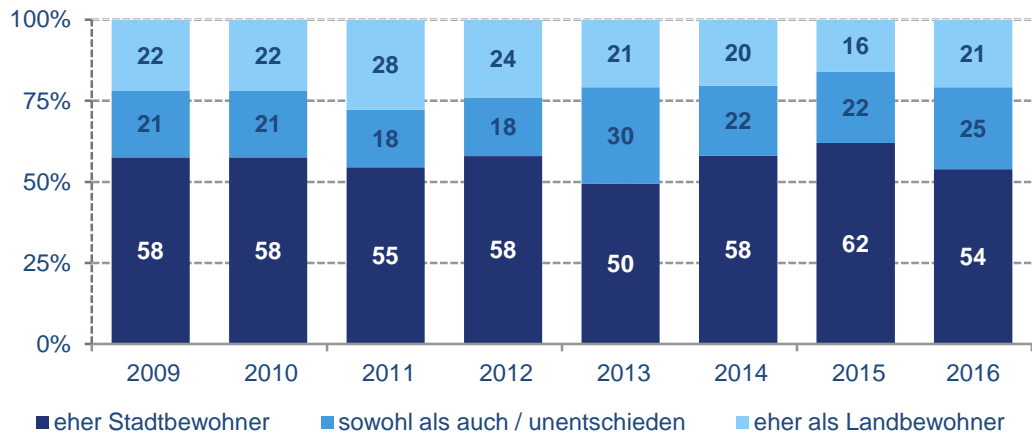
Abbildung 7: Selbsteinschätzung: Stadt- oder LandbewohnerIn nach Gemeindegröße 2016



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Die Selbsteinschätzung als Stadt- oder LandbewohnerIn ist über den Zeitverlauf weitgehend stabil. 2016 zeigt sich im Vergleich zum Vorjahr ein leichter Anstieg derjenigen, die sich als LandbewohnerInnen (um 5 Prozentpunkte höher) und ein leichter Rückgang derjenigen, die sich als StadtbewohnerInnen fühlen (um 8 Prozentpunkte weniger). (s. Abbildung 8).

Abbildung 8: Stadt- oder LandbewohnerIn, Zeitvergleich

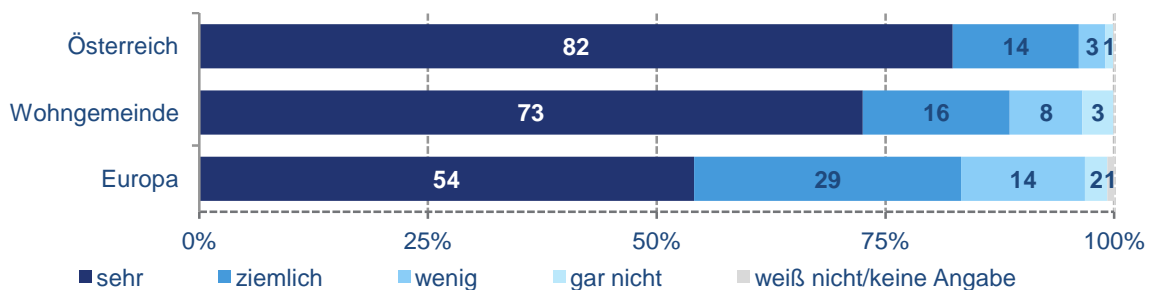


Quelle: SORA, Angaben in Prozent, Zeitvergleich der Erhebungen 2009 bis 2016

2.3 Verbundenheit mit der Wohngemeinde

Fast alle Befragten identifizieren sich mit Österreich: 96% fühlen sich sehr und ziemlich als ÖsterreicherInnen. Die Verbundenheit mit der Wohngemeinde ist etwas geringer, aber mit 89% noch immer sehr hoch. Etwas darunter liegt die Identifikation mit Europa: 83% der Befragten geben an, sich als EuropäerIn zu fühlen (s. Abbildung 9).

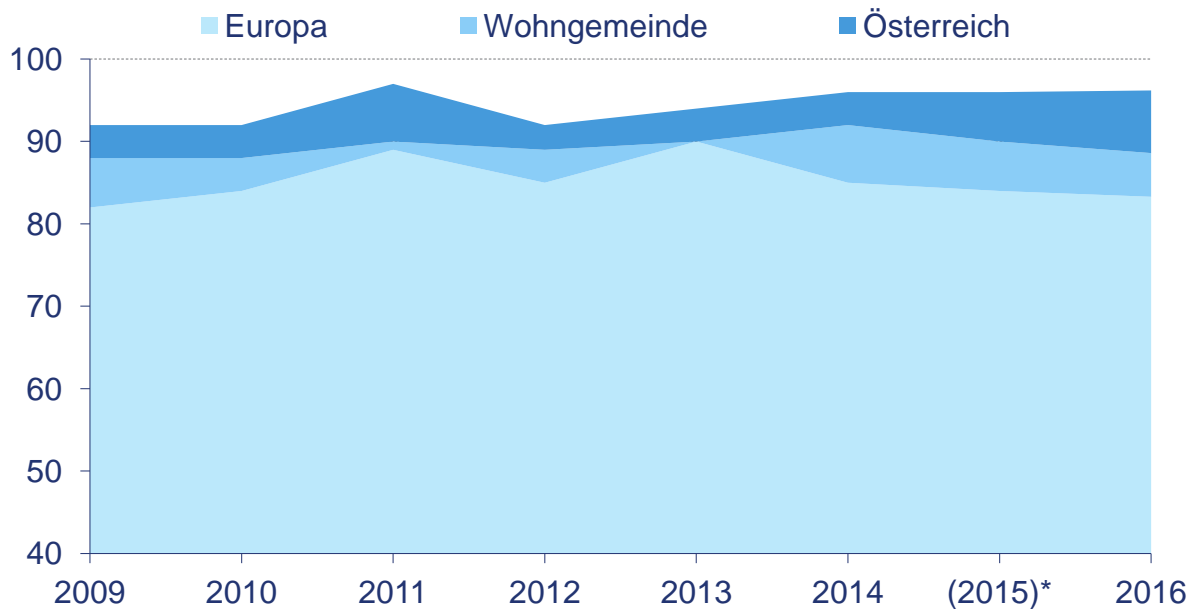
Abbildung 9: Identifikation mit der Wohngemeinde, Österreich und Europa 2016



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Im Zeitverlauf bleibt vor allem die Identifikation mit der Wohngemeinde stabil: Zwischen 88% und 92% identifizieren sich stets mit ihrer Wohngemeinde. Die Identifikation mit Österreich ist mit 92% bis 97% konstant etwas stärker. Am niedrigsten und auch stärkeren Schwankungen (82% bis 90%) unterworfen ist die Identifikation mit Europa (s. Abbildung 10).

Abbildung 10: Verbunden mit der Wohngemeinde, Österreich und Europa, im Zeitvergleich

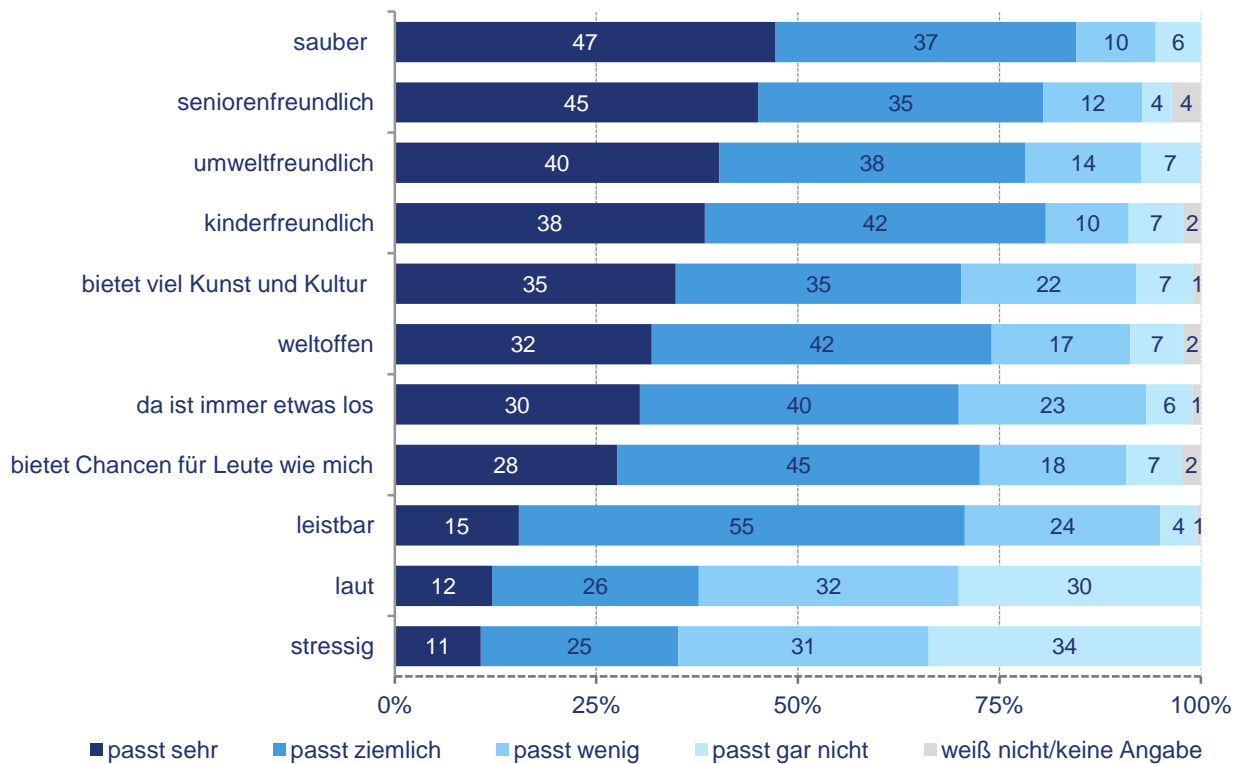


Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2009 bis 2016; die Nennungen „fühle mich sehr bzw. ziemlich als ...“ wurden zusammengefasst;
 * in diesem Jahr nicht abgefragt, Durchschnitt der nächstgelegenen Werte

2.4 Assoziationen mit der Wohngemeinde

Teil des Lebensgefühls in der Gemeinde sind die Eigenschaften, die dieser Gemeinde zugeschrieben werden. Der Großteil der Befragten assoziiert „Sauberkeit“ mit ihrer Wohngemeinde (85% „sehr“ und „ziemlich“). Fast ebensoviele sehen die eigene Wohngemeinde als senioren-, umwelt und kinderfreundlich. Rund 70% sehen ihre Wohngemeinde als eine Gemeinde, die viel Kunst und Kultur bietet, weltoffen ist, in der immer etwas los ist und die Chancen für alle bietet. Dagegen empfindet nur etwas mehr als ein Drittel empfindet die eigene Wohngemeinde als laut und stressig (s. Abbildung 11).

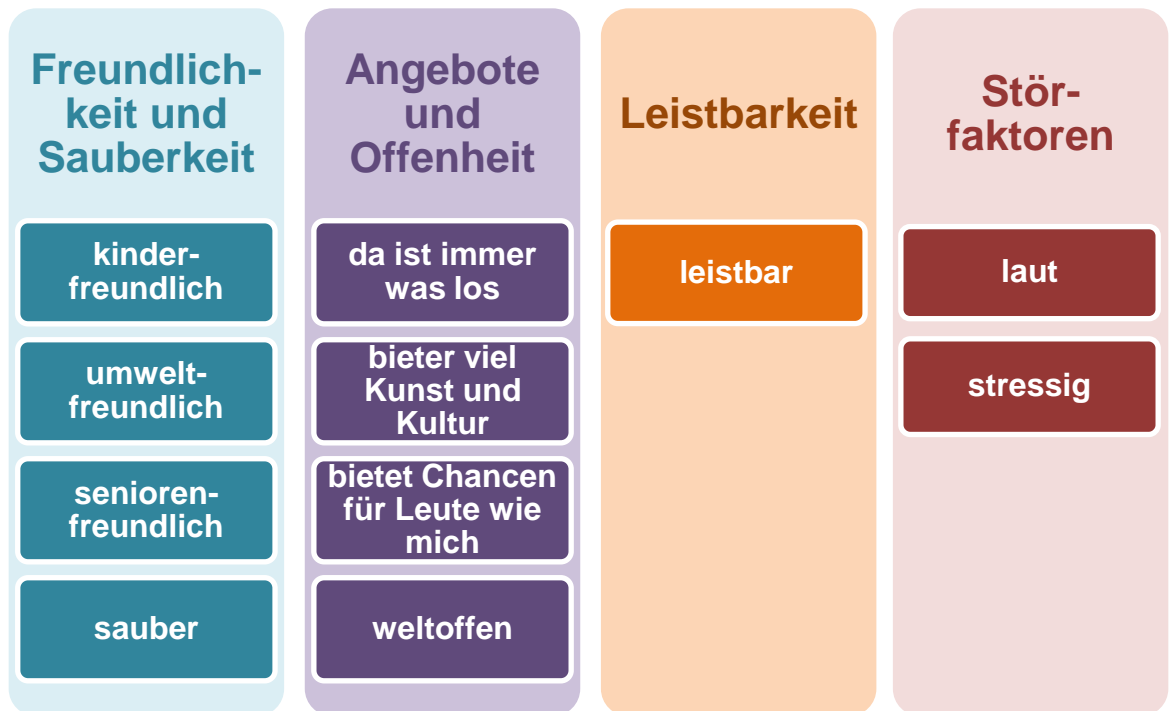
Abbildung 11: Assoziationen mit der Wohngemeinde 2016



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Um eine höhere Übersichtlichkeit zu erreichen wurden die Assoziationen mittels Faktorenanalyse thematisch gruppiert. Bei der Faktorenanalyse handelt es sich um ein dimensionsreduzierendes Verfahren, bei dem aus vielen unterschiedlichen manifesten Variablen auf wenige zugrundeliegende (= latente) Variablen geschlossen wird. Anders ausgedrückt: Zwar wurde die Wohngemeinde von den Befragten in Bezug auf elf verschiedene Eigenschaften bewertet, die Bewertung erfolgte aber nicht anhand von elf völlig unabhängigen Dimensionen. Es stellte sich heraus, dass die BewohnerInnen ihre Stadt bzw. Gemeinde anhand von vier Dimensionen bewerten: Freundlichkeit und Sauberkeit, Angebote und Offenheit, Leistbarkeit und Störfaktoren.

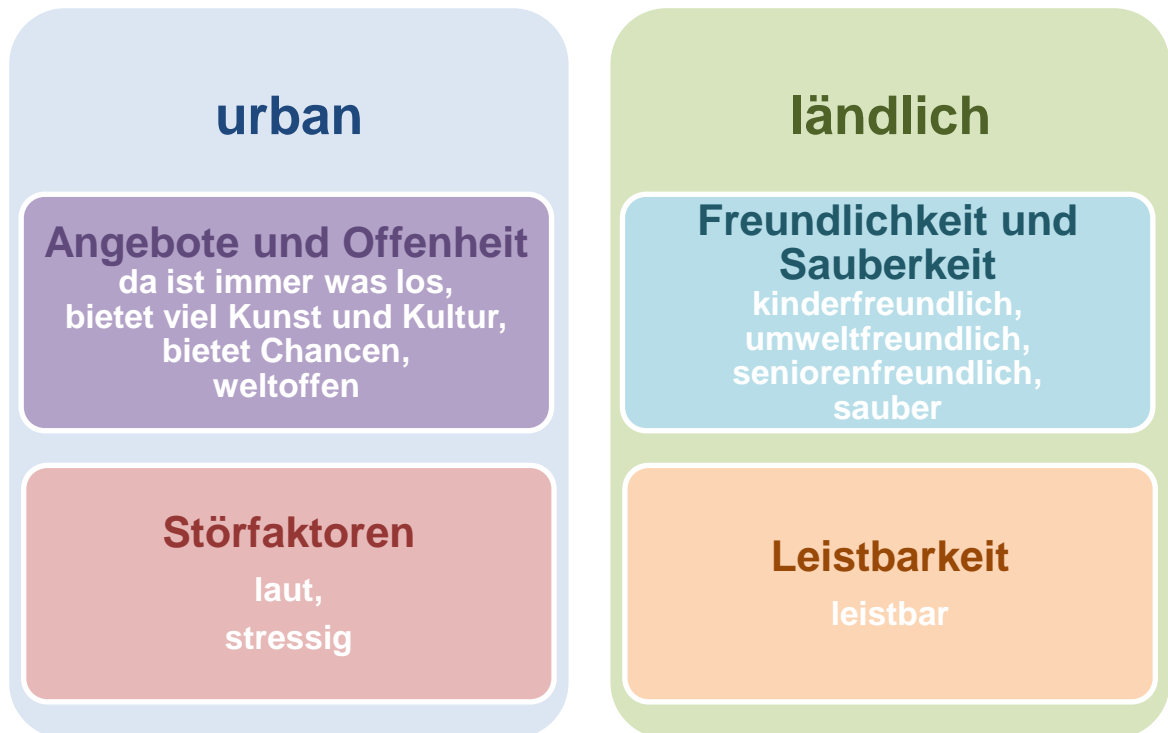
Abbildung 12: Faktorenanalyse Assoziationen



Anm.: Faktorladungen s. Tabelle 2 im Anhang

Mittels Regressionsanalyse wurde in einem weiteren Schritt ermittelt, welche Assoziationen eher urbanen und eher ländlichen Wohngemeinden zugeordnet werden. Die Themenbereiche „Angebote und Offenheit“ sowie „Störfaktoren“ werden eher mit urbanen Wohngemeinden assoziiert. Bei genauerer Betrachtung sind es vor allem die Items „bietet viel Kunst und Kultur“ und „da ist immer was los“, die urbanen Wohngemeinden zugeschrieben werden. Die Themenbereiche „freundlich und sauber“ und „leistungsfähig“ werden hingegen eher mit ländlichen Gebieten assoziiert. Im Detail sind es die Items „seniorenfreundlich“ und „sauber“, die den größten Erklärungsbeitrag leisten.

Abbildung 13: Regressionsanalyse Assoziationen urban – ländlich 2016

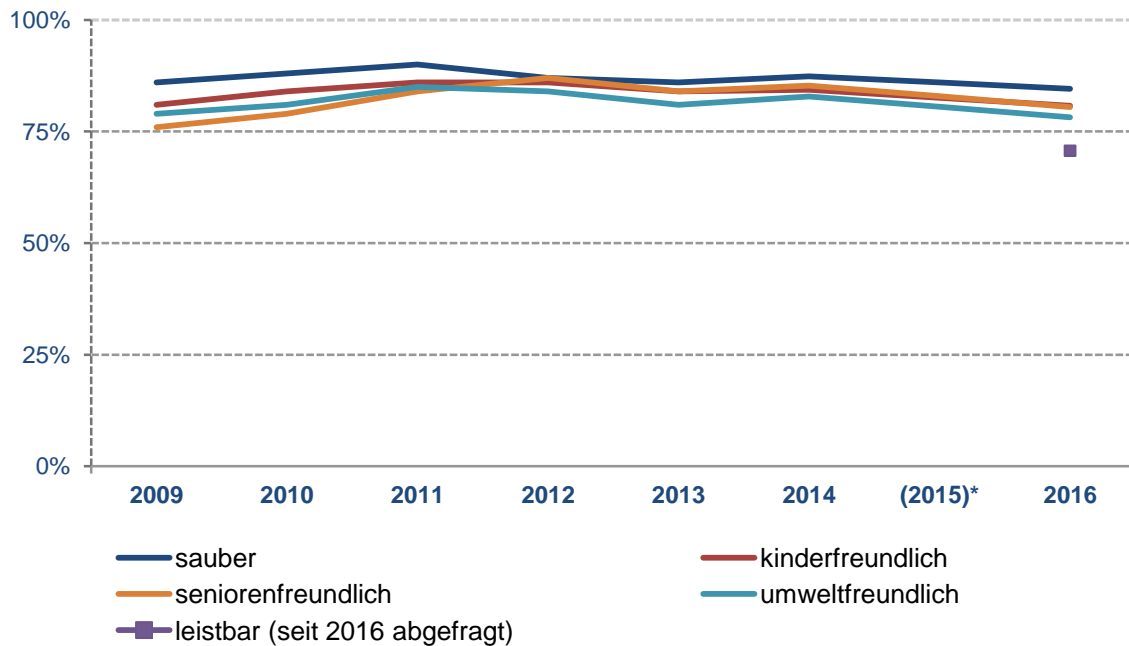


Quelle: SORA, Ergebnis der Regressionsanalyse

Für die folgenden Zeitvergleiche werden Assoziationen, die stärker ländlichen Wohngemeinden zugeordnet werden, getrennt von jenen betrachtet, die stärker urbanen Wohngemeinden zugeschrieben werden. Diese getrennte Betrachtung dient vor allem einer besseren Übersichtlichkeit. **Die Zustimmung zu den Assoziationen bezieht sich aber jeweils auf alle Befragten, also BewohnerInnen urbaner ebenso wie ländlicher Gemeinden.**

Jene Assoziationen, die stärker ländlichen Wohngemeinden zugeordnet werden, bleiben über die Jahre hinweg sehr konstant. Rund 85% schätzen ihre Wohngemeinde seit 2009 kontinuierlich als sauber ein. Etwa 8 von 10 empfinden die eigene Wohngemeinde als kinder-, senioren- und umweltfreundlich. 2016 wurde das Item „leistbar“ in die Fragebatterie aufgenommen. Derzeit beurteilen 7 von 10 Befragten die eigene Wohngemeinde als leistbar (s. Abbildung 14).

Abbildung 14: Assoziationen, die eher ländlichen Wohngemeinden zugeordnet werden, Zeitvergleich



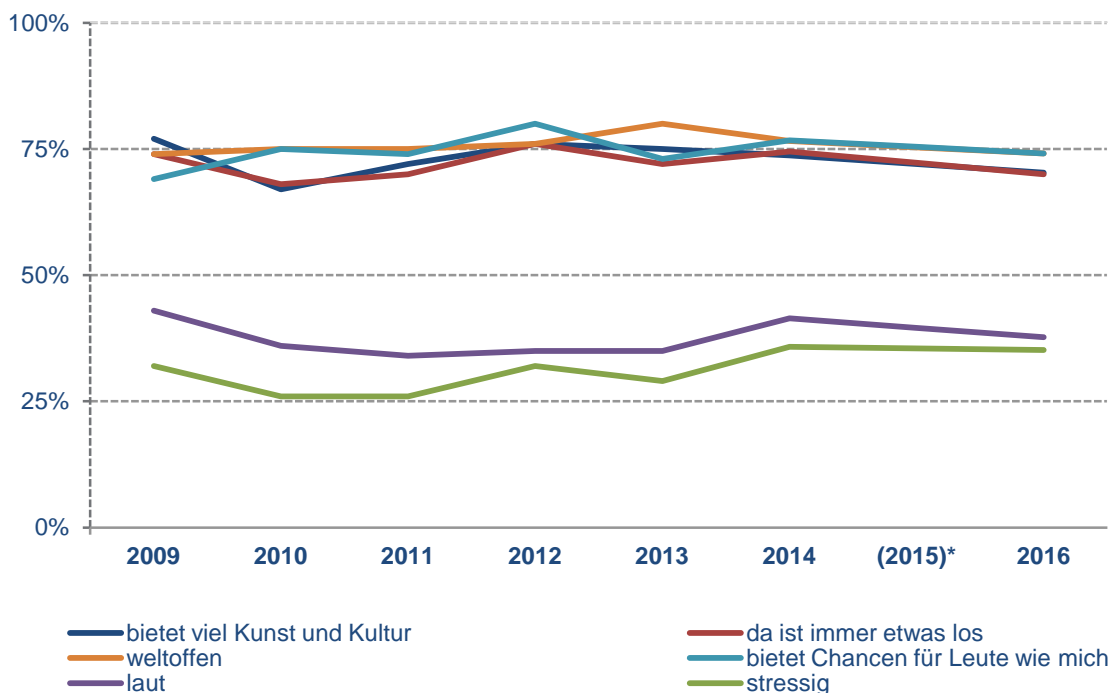
Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2009 bis 2016; die Nennungen für „passt sehr“ und „passt ziemlich“ wurden zusammengefasst.

* in diesem Jahr nicht abgefragt, Durchschnitt der nächstgelegenen Werte

In der folgenden Abbildung 15 werden jene Assoziationen, die eher mit städtischen Gemeinden assoziiert werden, im Zeitverlauf dargestellt. Hier kommt es zu etwas größeren Schwankungen im Zeitverlauf. 2009 beurteilen knapp drei Viertel ihre Wohngemeinde als „weltoffen“, bis 2013 stieg dieser Anteil auf 80%, seither lässt sich wieder ein Abstieg auf das ursprüngliche Niveau verzeichnen.

Ein ähnlicher Verlauf zeigt sich für die Items „bietet viel Kunst und Kultur“ und „da ist immer etwas los“. 2012 ist der höchste Anteil im Zeitvergleich zu erkennen: 76% empfanden, dass in ihrer Wohngemeinde viel Kunst und Kultur geboten wird und immer etwas los sei. Heute wird das noch von 70% so gesehen. Weiters schätzen rund 35% ihre Wohngemeinde derzeit als „laut“ und „stressig“ ein (s. Abbildung 15).

Abbildung 15: Assoziationen, die eher urbanen Wohngemeinden zugeordnet werden, Zeitvergleich



Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2009 bis 2016; die Nennungen für „passt sehr“ und „passt ziemlich“ wurden zusammengefasst.
 * in diesem Jahr nicht abgefragt, Durchschnitt der nächstgelegenen Werte

2.5 Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen

Die Befragten sind mit den kommunalen Dienstleistungen im Allgemeinen sehr zufrieden (s. Abbildung 16):

Eine zufriedenstellende Grundversorgung ist gegeben: 98% sind mit der Trinkwasserversorgung, 93% mit der Müll- und Abwasserentsorgung, 91% mit den Gesundheitseinrichtungen und knapp 90% mit der Nahversorgung im Wohngebiet zufrieden.

Auch das Stadtbild wird von einem Großteil (88%) als zufriedenstellend bewertet.

Jeweils über drei Viertel der Befragten sind mit der Infrastruktur im Bereich „Verkehr“ sehr und ziemlich zufrieden. Dazu zählen Angebote für FußgängerInnen, das Radwegenetz, der öffentliche Verkehr und Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung.

Mit dem Angebot an speziellen Einrichtungen (Kinderbetreuungs-, Senioren- und Pflegeeinrichtungen sowie sozialen Diensten und Beratungsstellen) sind

ebenfalls drei Viertel der Befragten zufrieden, obwohl jeder Zehnte hier keine Angabe macht.

Wie auch in den Vorjahren sind die BewohnerInnen von österreichischen Städten mit den Möglichkeiten zur Mitbestimmung am unzufriedensten. Mehr als ein Drittel ist damit wenig bis gar nicht zufrieden.

Abbildung 16: Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen 2016

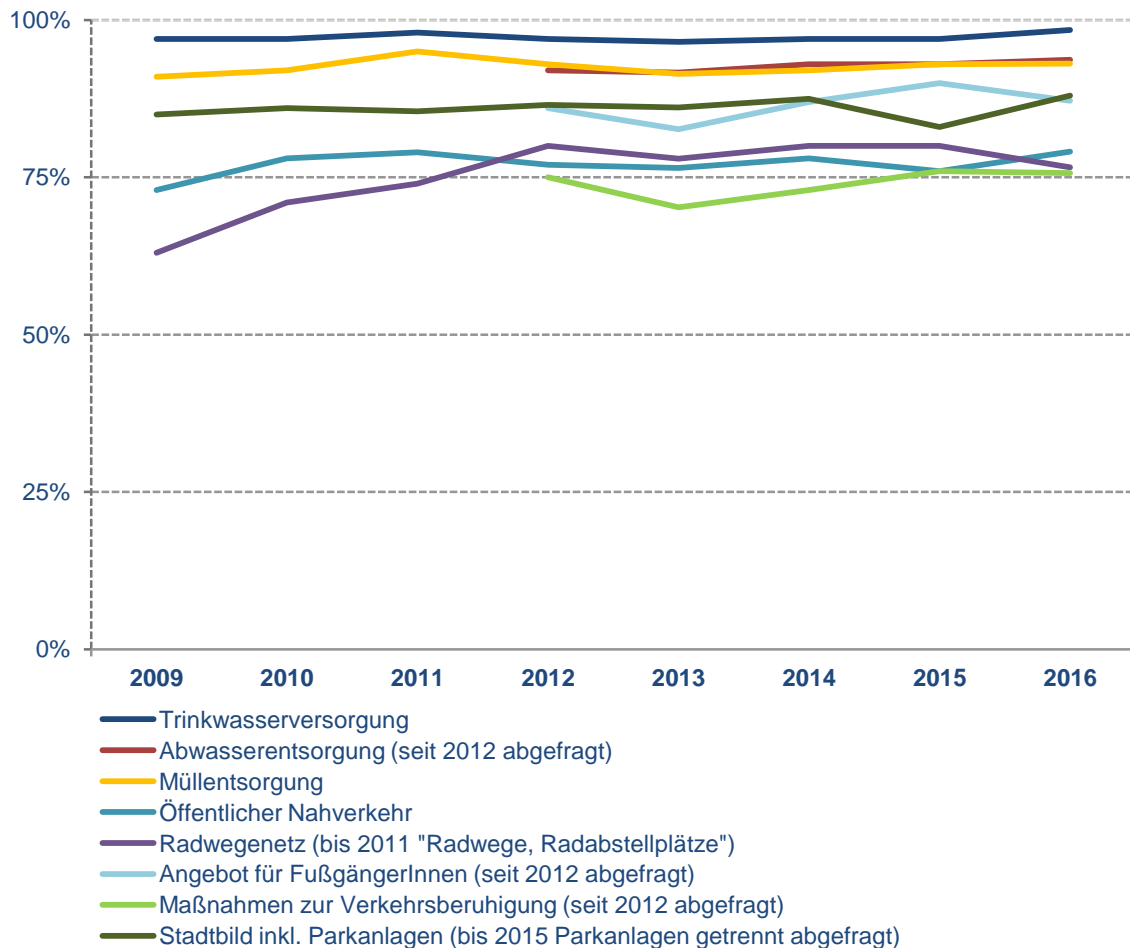


Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Im Zeitvergleich bleibt die Zufriedenheit mit den kommunalen Dienstleistungen in den Bereichen Ver- und Entsorgung, Gesundheit und Soziales sowie Verkehr und Stadtbild relativ stabil. Mit dem Radwegenetz (bis 2011

Radwege, Radabstellplätze) sind die Befragten bis 2012 kontinuierlich zufriedener, seitdem bleibt das Niveau konstant hoch (s. Abbildung 17).

Abbildung 17: Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen Ver- und Entsorgung/Verkehr/Stadtbild, Zeitvergleich



Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2009 bis 2016; die Nennungen für „sehr zufrieden“ und „ziemlich zufrieden“ wurden zusammengefasst.

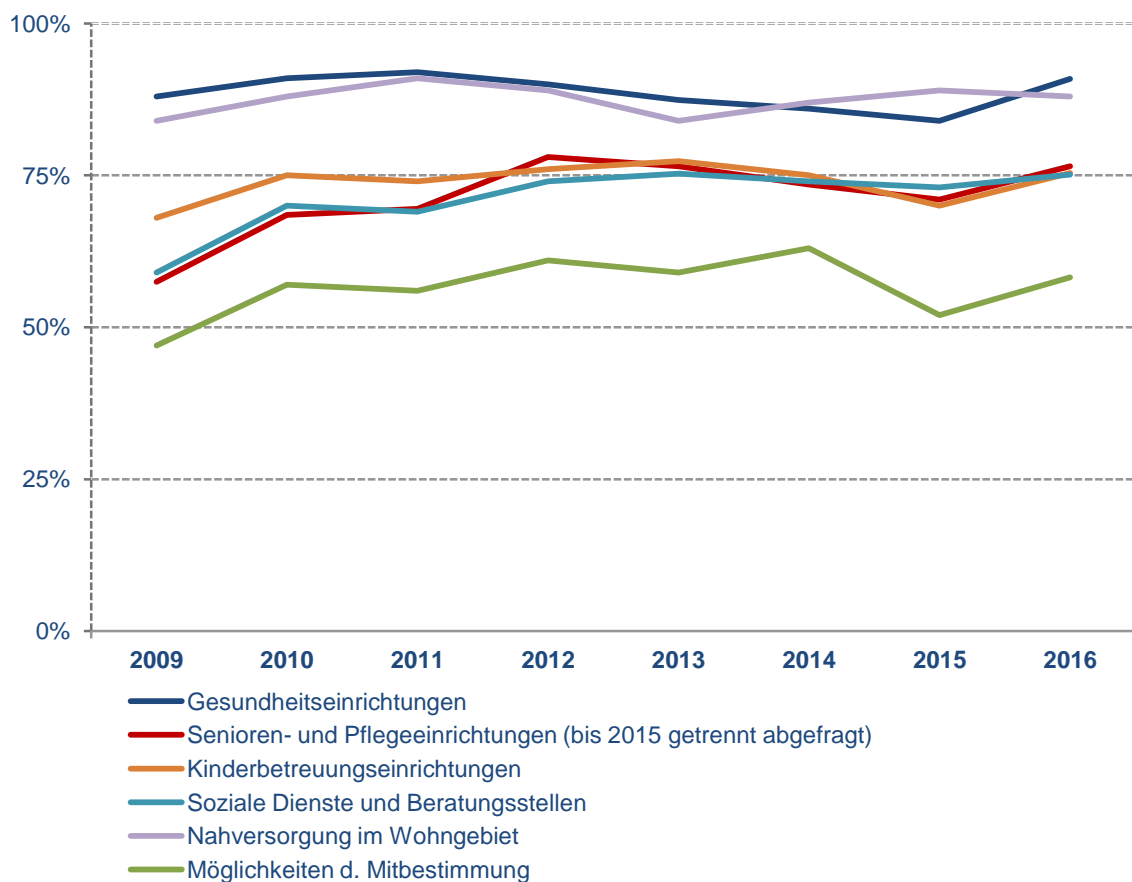
Die Zufriedenheit mit den kommunalen Dienstleistungen im Bereich Gesundheit, Soziales und Mitbestimmung zeigt im Zeitvergleich stärkere Schwankungen (s. Abbildung 17):

Insbesondere im Bereich der Mitbestimmungsmöglichkeiten zeigte sich von 2009 bis 2014 ein Anstieg von 47% auf 63% (16 Prozentpunkte). Im Vorjahr sank die Zufriedenheit auf 52% und damit beinahe auf das ursprüngliche Niveau von 2009 ab. Dieses Jahr lässt sich wieder ein deutlicher Anstieg verzeichnen, die Zufriedenheit steigt um sechs Prozentpunkte auf 58%.

Die Zufriedenheit mit den Kinderbetreuungseinrichtungen, den Senioren- und Pflegeheimen sowie den Sozialen Diensten und Beratungsstellen hat sich nach anfänglichen Unterschieden in den letzten Jahren auf ca. 75% eingependelt (s. Abbildung 18).

Die Zufriedenheit mit den Gesundheitseinrichtungen und der Nahversorgung im Wohngebiet bleibt auf hohem Niveau.

**Abbildung 18: Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen
Gesundheit/Soziales/Mitbestimmung, Zeitvergleich**



Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2009 bis 2016; die Nennungen für „sehr zufrieden“ und „ziemlich zufrieden“ wurden zusammengefasst.

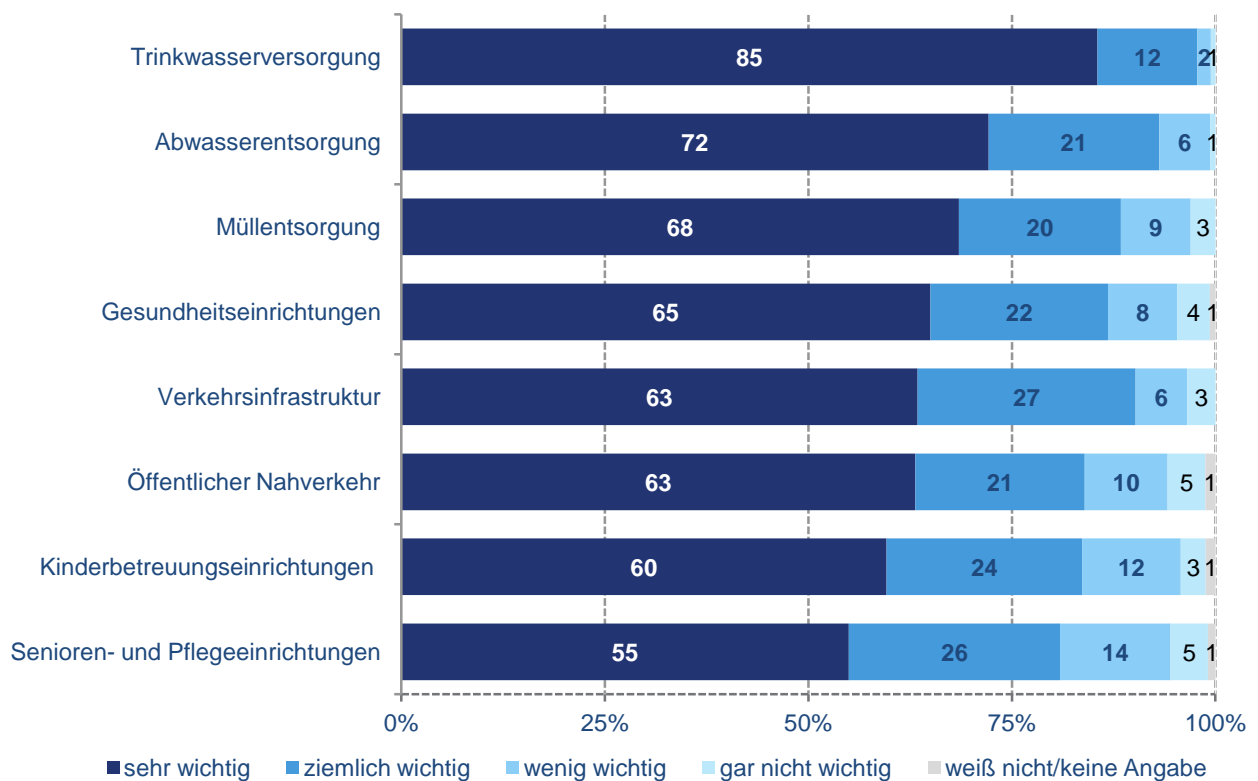
2.6 Kommunale Dienstleistungen: Öffentlich oder privat?

Kommunale Dienstleistungen sollen in öffentlicher Hand bleiben, darüber sind sich die Befragten einig. 97% sind der Meinung, dass Städte und Gemeinden die Trinkwasserversorgung selbst bereitstellen sollen. In Bezug auf

Gesundheitseinrichtungen, Abwasser- und Müllentsorgung sprechen sich jeweils um die 90% für einen Verbleib in öffentlicher Hand aus.

Auch beim öffentlichen Nahverkehr, den Kinderbetreuungseinrichtungen sowie den Senioren- und Pflegeeinrichtungen sind jeweils über 80% der Meinung, diese sollen in öffentlicher Hand bleiben (s. Abbildung 19).

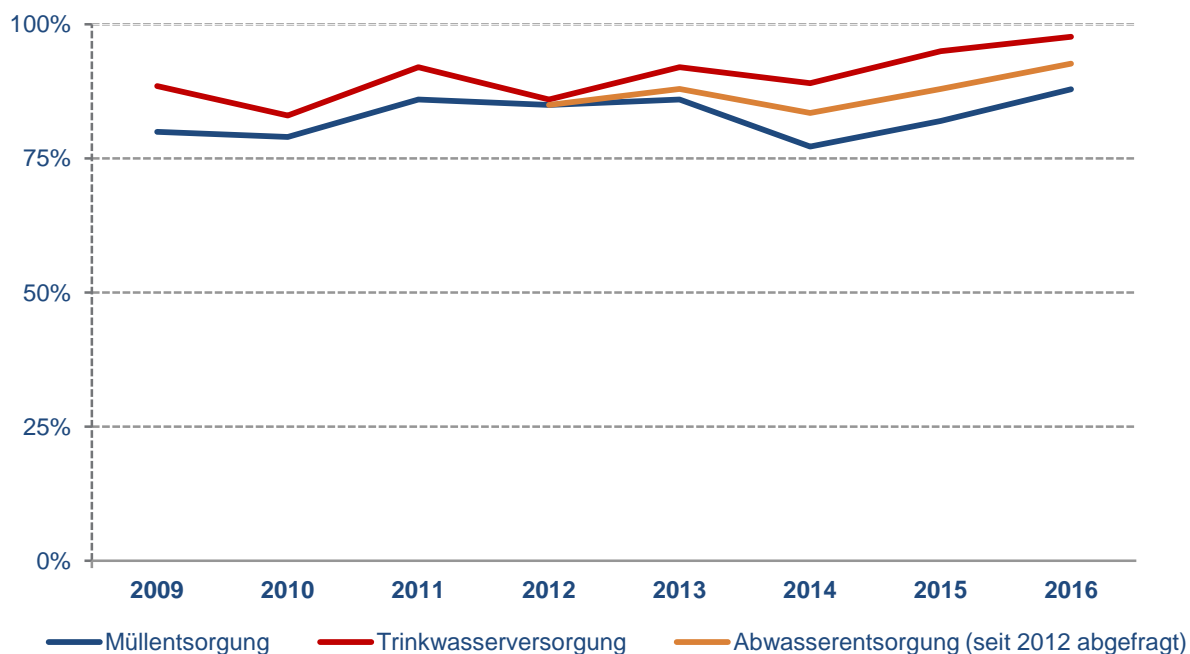
Abbildung 19: Kommunale Dienstleistungen 2016: Öffentlich oder privat?



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Im Zeitvergleich zeigt sich eine stabil hohe Zustimmung zum Verbleib kommunaler Dienstleistungen in öffentlicher Hand, in den letzten Jahren ist sogar noch ein leichter Anstieg zu verzeichnen (s. Abbildung 20 und Abbildung 21).

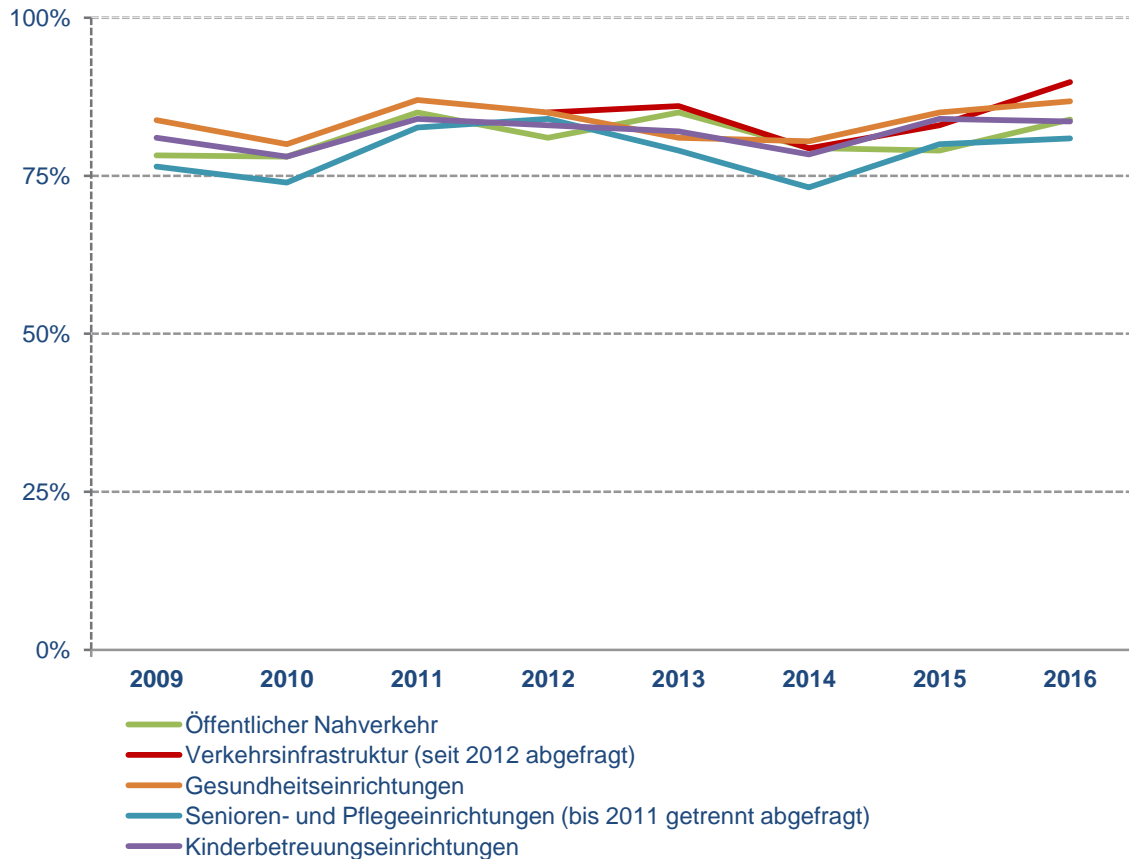
**Abbildung 20: Trinkwasserversorgung, Müll- und Abwasserversorgung:
Öffentliche oder privat? Zeitvergleich**



Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2009 bis 2016; die Nennungen für „sehr wichtig“ und „ziemlich wichtig“ wurden zusammengefasst.

Vor allem die Verkehrsinfrastruktur wird verstärkt als Aufgabe der Stadt bzw. der Gemeinde gesehen (s. Abbildung 21).

Abbildung 21: Verkehr, Gesundheits-, Betreuungs- und Pflegeeinrichtungen: Öffentlich oder privat? Zeitvergleich



Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2009 bis 2016; die Nennungen für „sehr wichtig“ und „ziemlich wichtig“ wurden zusammengefasst.

2.7 Zufriedenheit mit dem Angebot im Bereich Arbeit und Bildung sowie mit den sozialen Aufstiegschancen

Rund 80% der Befragten sind mit dem Angebot an Pflichtschulen und dem Angebot an Höheren Schule sehr oder ziemlich zufrieden.

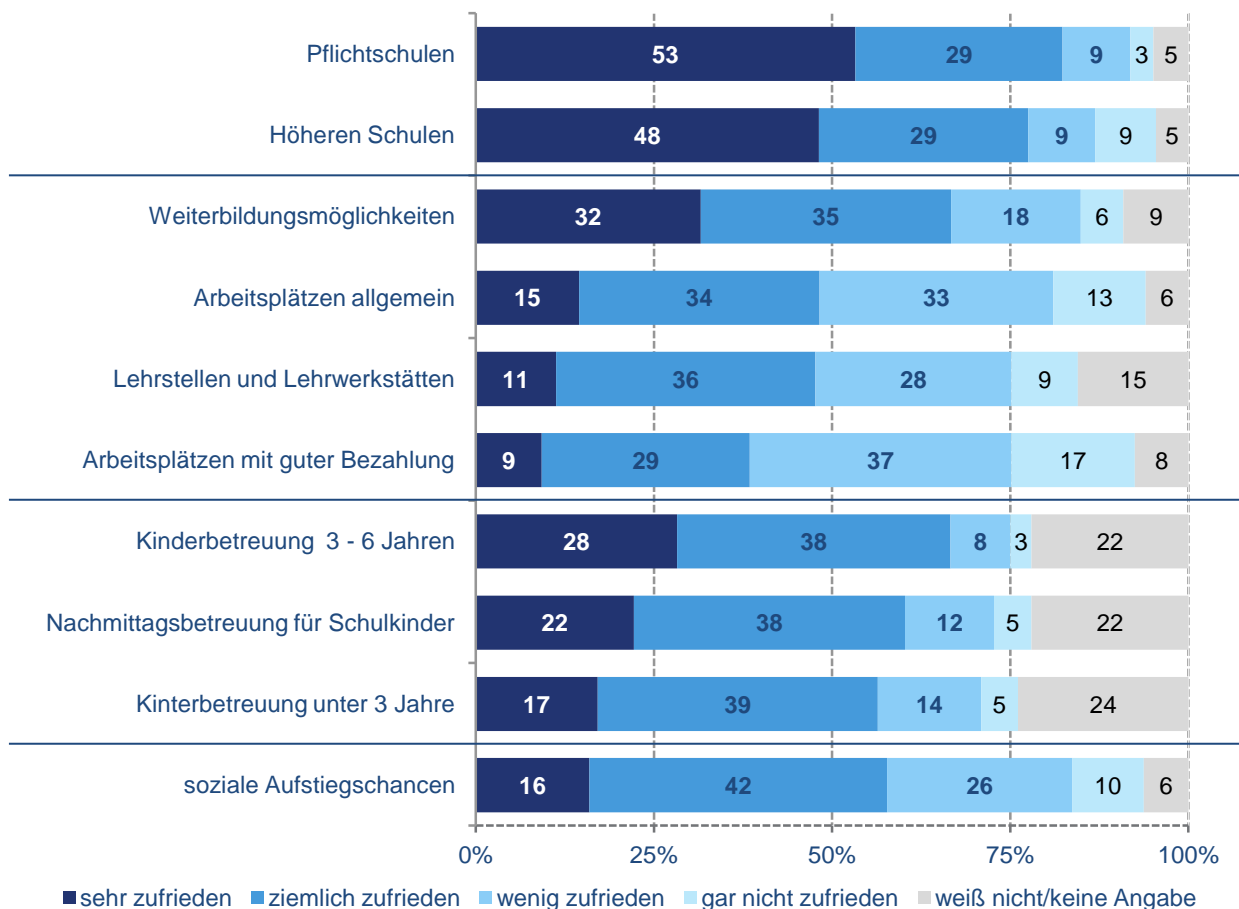
Deutlich geringer ist die Zufriedenheit mit dem Angebot im Bereich Arbeit und Bildung: Mit den Weiterbildungsangeboten sind zwei Drittel zufrieden, mit dem allgemeinen Angebot an Arbeitsplätzen und Lehrstellen nur mehr etwas weniger als die Hälfte. Das Angebot an Arbeitsplätzen mit guter Bezahlung ist nur für 38% zufriedenstellend.

Das Angebot an Kinderbetreuung kann rund ein Fünftel der Befragten, vor allem die kinderlosen, nicht beurteilen. Das Betreuungsangebot für Kinder zwischen 3 und 6 Jahren wird am besten bewertet, 67% sind damit sehr und

ziemlich zufrieden. Etwas weniger gut werden die Nachmittagsbetreuung für Schulkinder (60%) und das Betreuungsangebot für unter Dreijährige (56%) beurteilt.

Mit den allgemeinen sozialen Aufstiegschancen sind 58% sehr oder ziemlich zufrieden (s. Abbildung 22).

Abbildung 22: Zufriedenheit Bildung, Arbeit, Kinderbetreuung, soziale Aufstiegschancen 2016



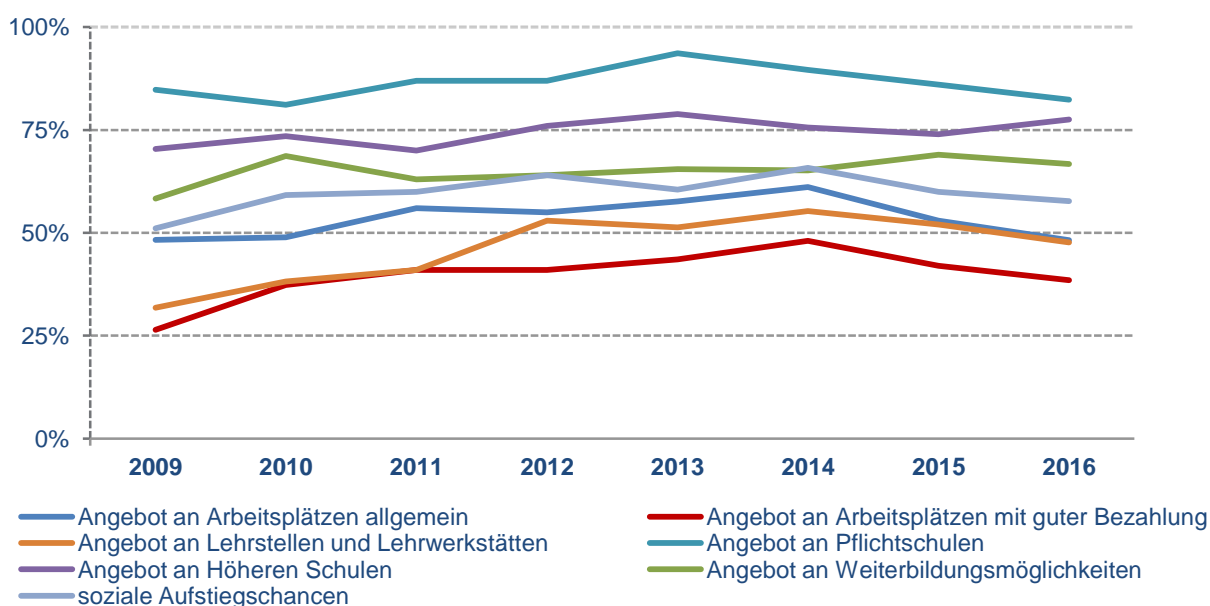
Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Im Zeitvergleich ist ersichtlich, dass die Zufriedenheit mit dem Angebot an Pflichtschulen (über 80%) und Höheren Schulen (über 70%) seit 2009 durchgehend am höchsten ist. Dennoch lässt sich seit 2013 ein deutliches Absinken der Zufriedenheit mit den Pflichtschulen verzeichnen.

Am unzufriedensten sind die österreichischen StadtbewohnerInnen über alle Zeitpunkte hinweg mit dem Angebot an Arbeitsplätzen mit guter Bezahlung sowie mit dem Angebot an Lehrstellen bzw. Lehrwerkstätten.

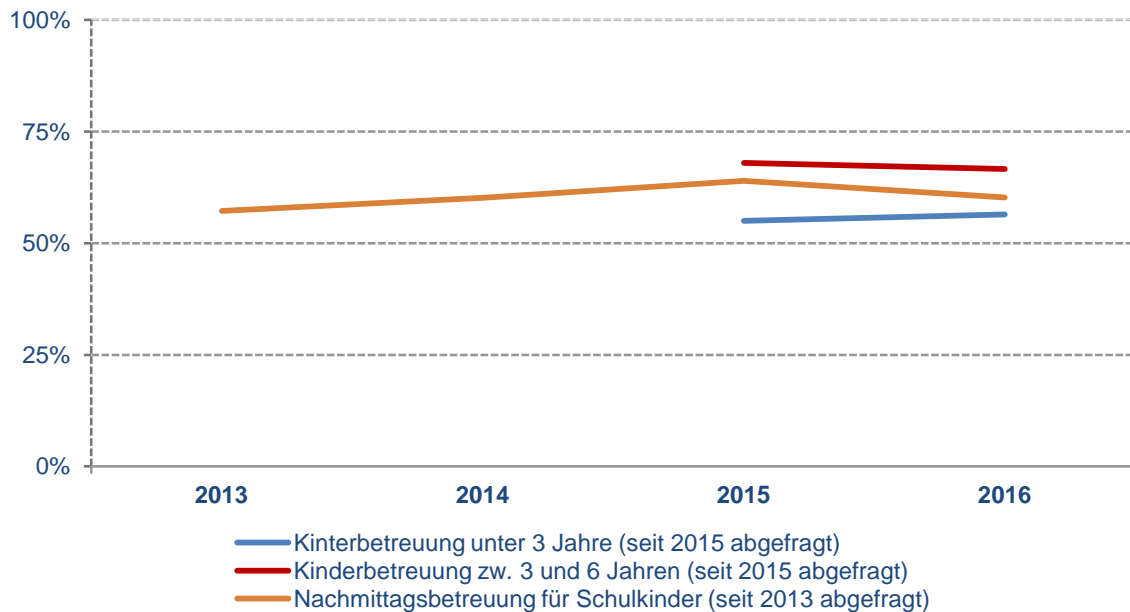
Die Zufriedenheit im Bereich „Arbeit“ erlebte seit 2009 bis 2014 einen kontinuierlichen Anstieg. Die Zufriedenheit mit Arbeitsplätzen im Allgemeinen, Arbeitsplätzen mit guter Bezahlung, dem Angebot an Lehrstellen sowie soziale Aufstiegschancen stieg um 13 bis 23 Prozentpunkte an. Seit 2014 lässt sich in all diesen Bereich ein deutlicher Rückgang erkennen, alle Aspekte sinken um ca. 10 Prozentpunkte ab (s. Abbildung 23).

Abbildung 23: Zufriedenheit Bildung, Arbeit und soziale Aufstiegschancen, Zeitvergleich



Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2009 bis 2016; die Nennungen für „sehr zufrieden“ und „ziemlich zufrieden“ wurden zusammengefasst.

Seit 2015 wird die Zufriedenheit mit den Kinderbetreuungseinrichtungen detailliert abgefragt. Im Vergleich zum Vorjahr lassen sich keine Unterschiede in der Zufriedenheit mit der Kinderbetreuung der unter Dreijährigen und der Nachmittagsbetreuung für Schulkinder erkennen (s. Abbildung 24).

Abbildung 24: Zufriedenheit Kinderbetreuung, Zeitvergleich

Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2009 bis 2016; die Nennungen für „sehr zufrieden“ und „ziemlich zufrieden“ wurden zusammengefasst.

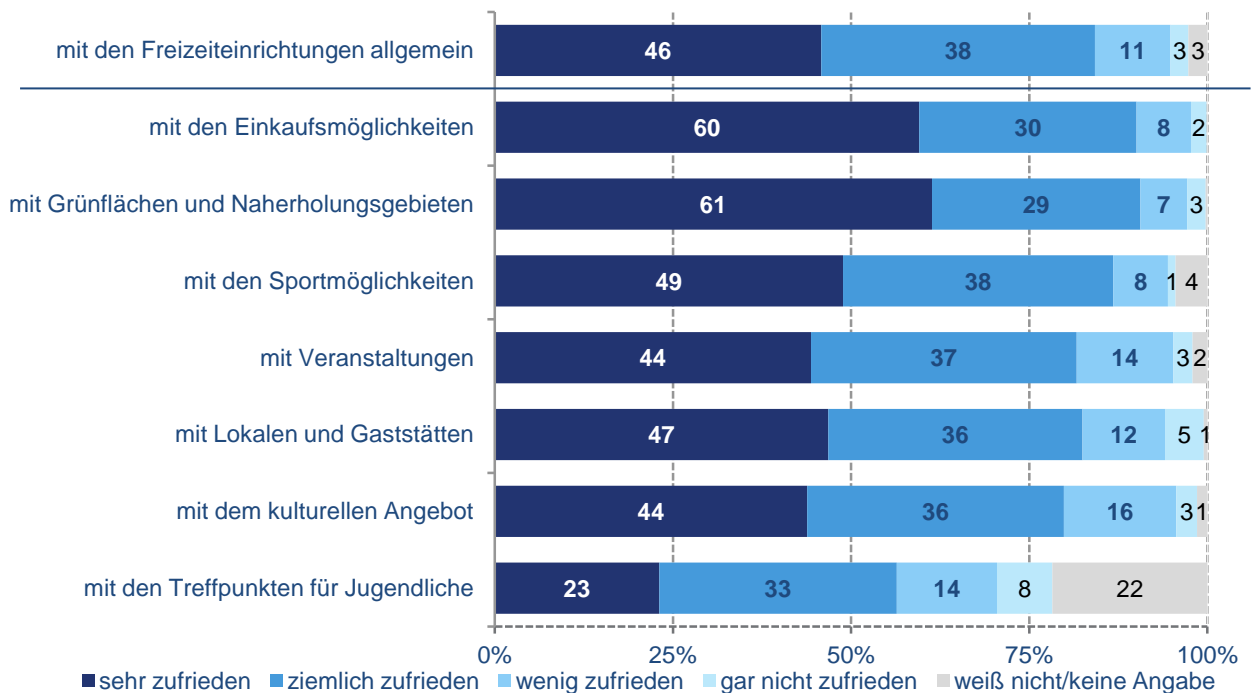
2.8 Zufriedenheit mit dem Angebot im Bereich Erholung und Freizeit

84% der Befragten sind mit den Freizeiteinrichtungen allgemein sehr oder ziemlich zufrieden.

Besonders hoch ist die Zufriedenheit in Bezug auf die Einkaufsmöglichkeiten und die Grünflächen und Naherholungsgebiete (90%). Aber auch in den Bereichen Sportmöglichkeiten, Veranstaltungen, Lokale und Gaststätten sowie kulturellem Angebot sind 80% oder mehr zufrieden.

Hinsichtlich der Treffpunkte für Jugendliche können nur 8 von 10 Befragten eine Angabe machen, auch hier überwiegt die Zufriedenheit deutlich (s. Abbildung 25).

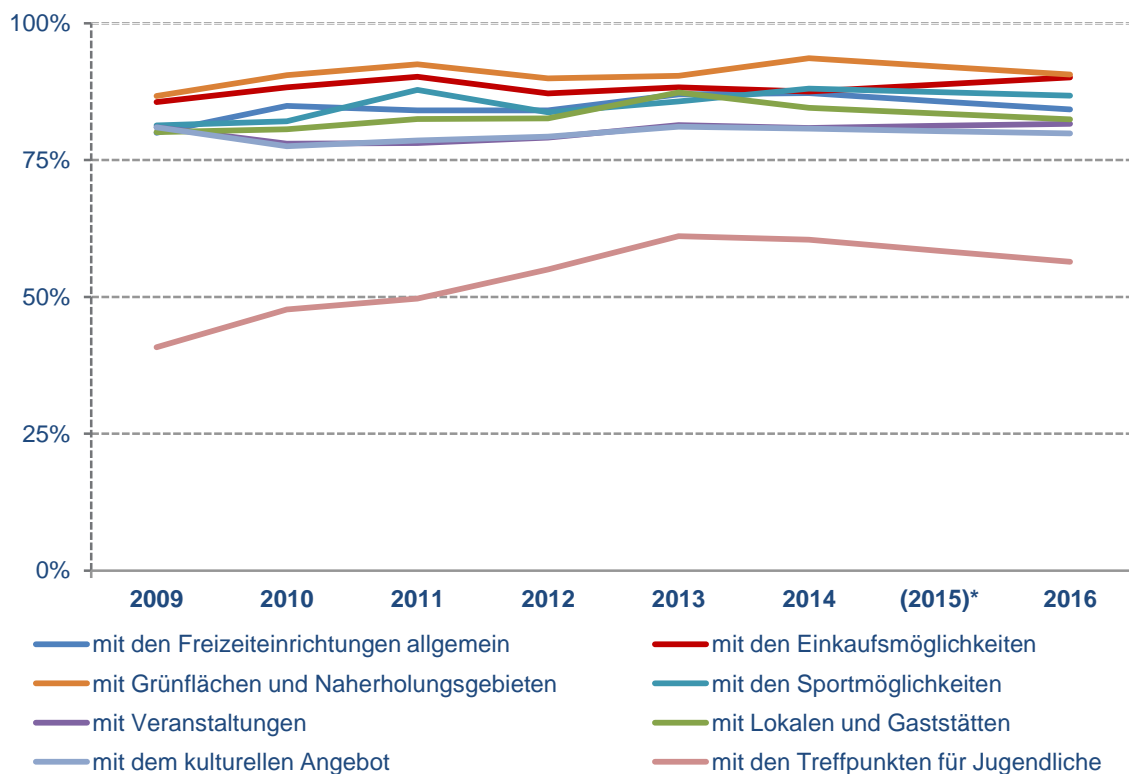
Abbildung 25: Zufriedenheit Erholung und Freizeit 2016



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Der Zeitvergleich zeigt, dass die Zufriedenheit mit dem Angebot im Bereich Erholung und Freizeit weitgehend konstant bleibt. Größere Schwankungen gibt es bei der Zufriedenheit mit den Treffpunkten für Jugendliche. Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass es vielen Befragten hier schwerfällt, eine Einschätzung zu treffen und der Anteil jener Befragten, die keine Angabe machen über die Jahre hin schwankt, was sich wiederum auf den Anteil der Zufriedenen auswirkt.

Konstant am höchsten ist die Zufriedenheit mit den Grünflächen und Naherholungsgebieten (s. Abbildung 26).

Abbildung 26: Zufriedenheit Erholung und Freizeit, Zeitvergleich

Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2009 bis 2016; die Nennungen für „sehr zufrieden“ und „ziemlich zufrieden“ wurden zusammengefasst.

* in diesem Jahr nicht abgefragt, Durchschnitt der nächstgelegenen Werte

2.9 Soziale Sicherheit

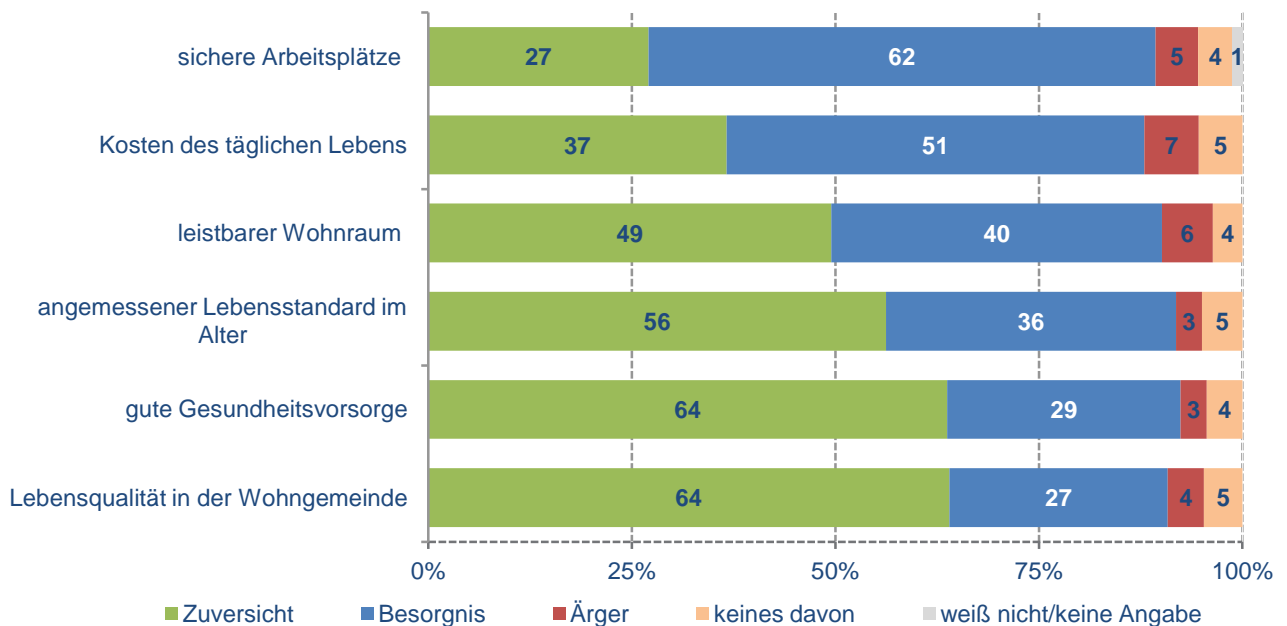
Wie beurteilen die BewohnerInnen österreichischer Städte die zukünftige Entwicklung Österreichs und welche Emotionen verbinden Sie mit den verschiedenen Aspekten?

Wie in Kapitel 2.7 bereits erwähnt, ist die Zufriedenheit mit der Arbeitsplatzsituation seit 2014 rückläufig. Über 60% der Befragten sind auch in Hinblick auf die zukünftige Arbeitsplatzsicherheit besorgt. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten blickt in Bezug auf die Kosten des täglichen Lebens besorgt in die Zukunft.

Rund 4 von 10 sorgen sich um leistbaren Wohnraum und einen angemessenen Lebensstandard im Alter.

Überwiegend Zuversicht herrscht hingegen in Hinblick auf eine gute Gesundheitsvorsorge und die Lebensqualität in der Wohngemeinde (s. Abbildung 27).

Abbildung 27: Emotionen zukünftige Entwicklung 2016

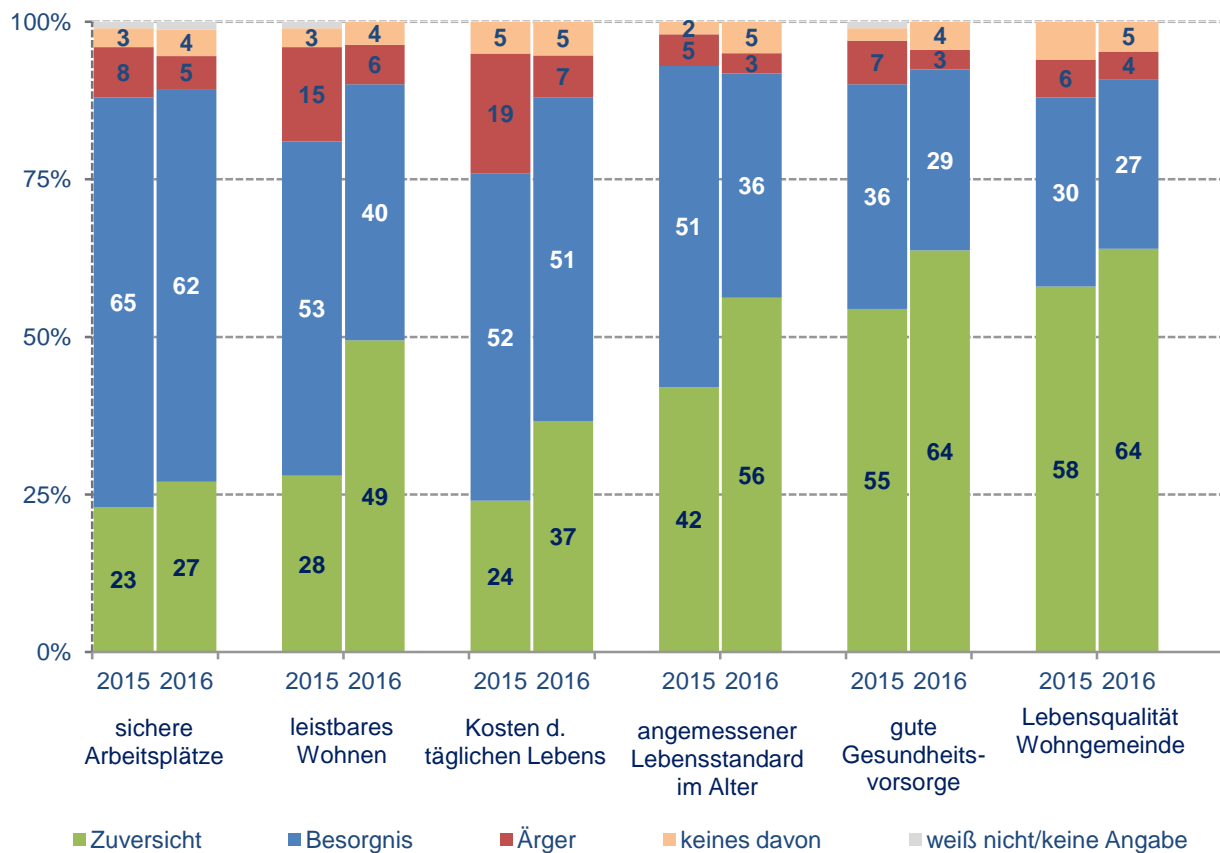


Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Die Emotionen hinsichtlich zukünftiger Entwicklungen wurden 2015 erstmals abgefragt. In diesem Zeitraum lässt sich eine deutliche Veränderung erkennen. Die Befragten sind in allen Bereichen zuversichtlicher geworden, der Anteil der Verärgerten ist hingegen in allen Bereichen zurückgegangen (s. Abbildung 28).

Zu einem kleinen Teil sind diese sehr starken Anstiege in Bezug auf die Zuversicht auf Stichprobeneffekte zurückzuführen: Haben 2015 noch 24% der Befragten angegeben, nicht oder nur knapp mit dem Einkommen auszukommen, sind das 2016 nur 19%.

Abbildung 28: Emotionen zukünftige Entwicklung, Zeitvergleich

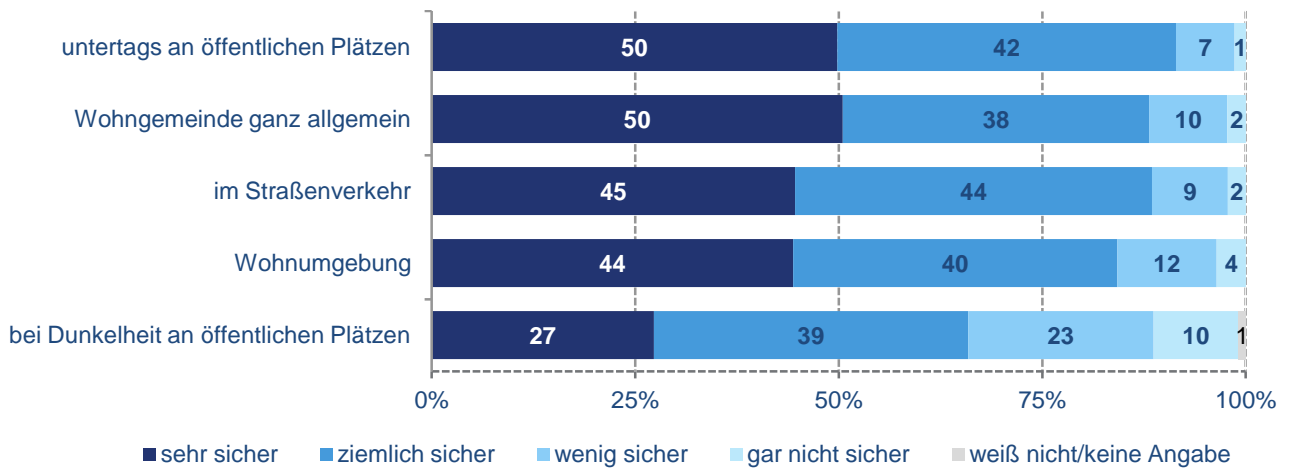


Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2015 bis 2016

2.10 Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum

Das Sicherheitsempfinden in den österreichischen Städten ist hoch. Rund 85% bis 90% fühlen sich tagsüber an öffentlichen Plätzen, in Ihrer Wohngemeinde und ihrer Wohnumgebung sowie auch im Straßenverkehr sehr oder ziemlich sicher. Ein größeres Unsicherheitsempfinden ist bei Dunkelheit an öffentlichen Plätzen erkennbar. Ein Drittel gibt an, sich dort wenig oder gar nicht sicher zu fühlen (s. Abbildung 29).

Abbildung 29: Sicherheit in der Wohngemeinde 2016

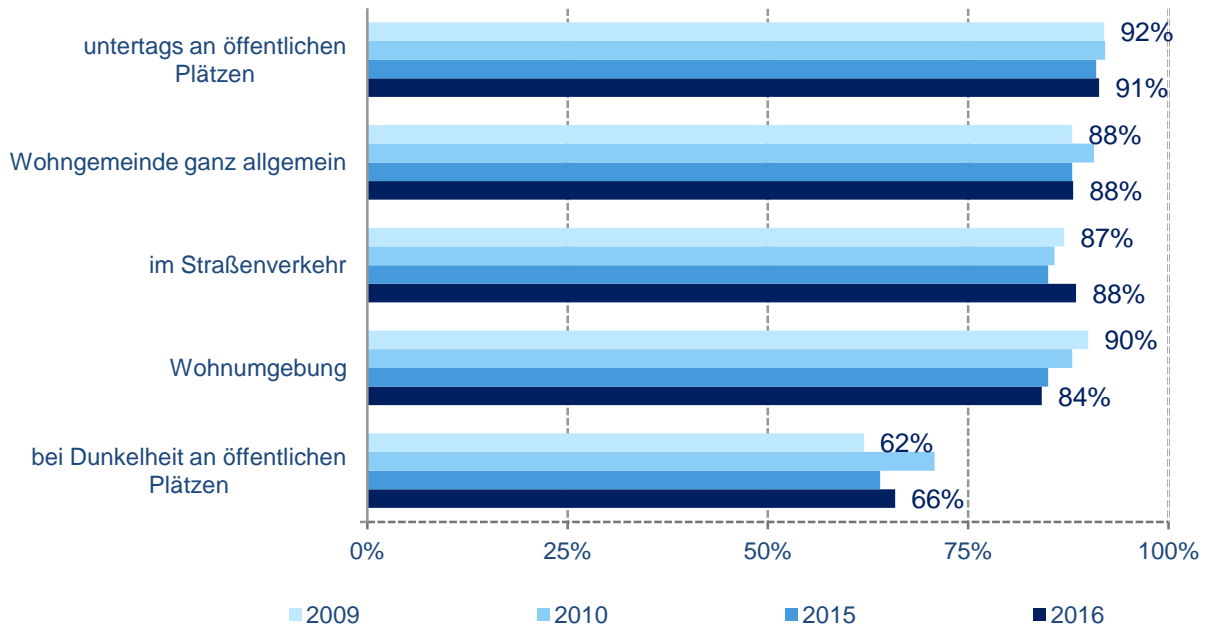


Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Das subjektive Sicherheitsgefühl wurde bereits 2009, 2010 und 2015 abgefragt. In der folgenden Abbildung 30 werden die Veränderungen der letzten Jahre dargestellt. Das Sicherheitsempfinden untertags an öffentlichen Plätzen in der Wohngemeinde und im Straßenverkehr ist seit 2009 relativ stabil geblieben.

Das Sicherheitsgefühl in der Wohnumgebung sank seit 2009 leicht ab. 2009 fühlten sich 90% und jetzt 84% sehr und ziemlich sicher in ihrer Wohnumgebung. Bei Dunkelheit an öffentlichen Plätzen fühlen sich jetzt 66% sehr und ziemlich sicher, dass sind etwas mehr als im Jahr 2009 (62%) (s. Abbildung 30).

Abbildung 30: Sicherheit in der Wohngemeinde, Zeitvergleich



Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2009, 2010, 2015 und 2016; die Nennungen für „sehr sicher“ und „ziemlich sicher“ wurden zusammengefasst.

2.11 Residentielle Mobilität

Aus Gründen der Vollständigkeit wird das Kapitel residentielle Mobilität hier angeführt. Im Städtebarometer 2016 war die residentielle Mobilität nicht Teil der Befragung.

3 Schwerpunktthema 2016: „Aufnahme von Menschen auf der Flucht“

Das diesjährige Schwerpunktthema bezieht sich auf die aktuelle Flüchtlingssituation in Österreich, vor allem aber das Erleben der Aufnahme von Menschen auf der Flucht in der eigenen Wohngemeinde. Wie wird die Flüchtlingsaufnahme beurteilt und was sind die Gründe für diese Beurteilung? Des Weiteren werden die Auswirkungen auf die eigene Lebenssituation und das Engagement der Befragten betrachtet. Abschließend wird noch auf die allgemeinen Einstellungen der Befragten hinsichtlich der aktuellen Flüchtlingssituation eingegangen.

3.1 Aufnahme von Menschen auf der Flucht in der Wohngemeinde

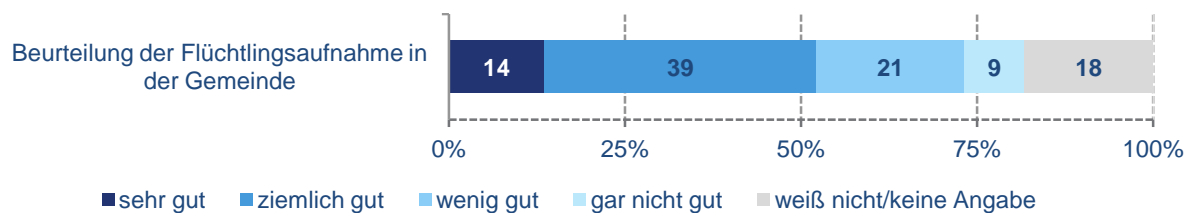
Unter den 248 Mitgliedern des österreichischen Städtebundes befanden sich Mitte März 2016 in 241 Gemeinden Personen in der Grundversorgung (Quelle: ORF/Jakob Weichenberger). Das heißt, dass zum Zeitpunkt der Befragung in 97% der Mitgliedsgemeinden Flüchtlinge untergebracht.

Für die vorliegende Studie sind besonders die jüngeren Entwicklungen in Bezug auf die Flüchtlingssituation von Interesse. Statistiken, in welchen Gemeinden im letzten Jahr neue Flüchtlinge aufgenommen wurden, waren leider nicht verfügbar. Allerdings wurden die Befragten gebeten anzugeben, ob in ihrer Wohngemeinde **im letzten Jahr** Flüchtlinge aufgenommen wurden. Diese Angabe, die – unabhängig von einer tatsächlich erfolgten Aufnahme – die subjektive Lebensrealität der Befragten widerspiegelt, dient als Basis für weitere Fragen, etwa über die Qualität des Zusammenlebens etc.

Insgesamt geben 80% der Befragten an, dass in ihrer Wohngemeinde im letzten Jahr Flüchtlinge aufgenommen wurden. 10% verneinen diese Frage und 10% geben keine Antwort. Vor allem in Wien wird überdurchschnittlich oft angegeben, dass keine Flüchtlinge aufgenommen wurden (17%) bzw. wird überdurchschnittlich oft keine Angabe gemacht (14%).

Von denjenigen, die über die Flüchtlingsaufnahme im letzten Jahr in ihrer Gemeinde berichten, sagt etwas mehr als die Hälfte (53%), dass diese sehr oder ziemlich gut funktionierte. 30% sind der Meinung, dass die Aufnahme der Flüchtlinge wenig und gar nicht gut funktionierte. 18% machen dazu keine Angabe (s. Abbildung 31).

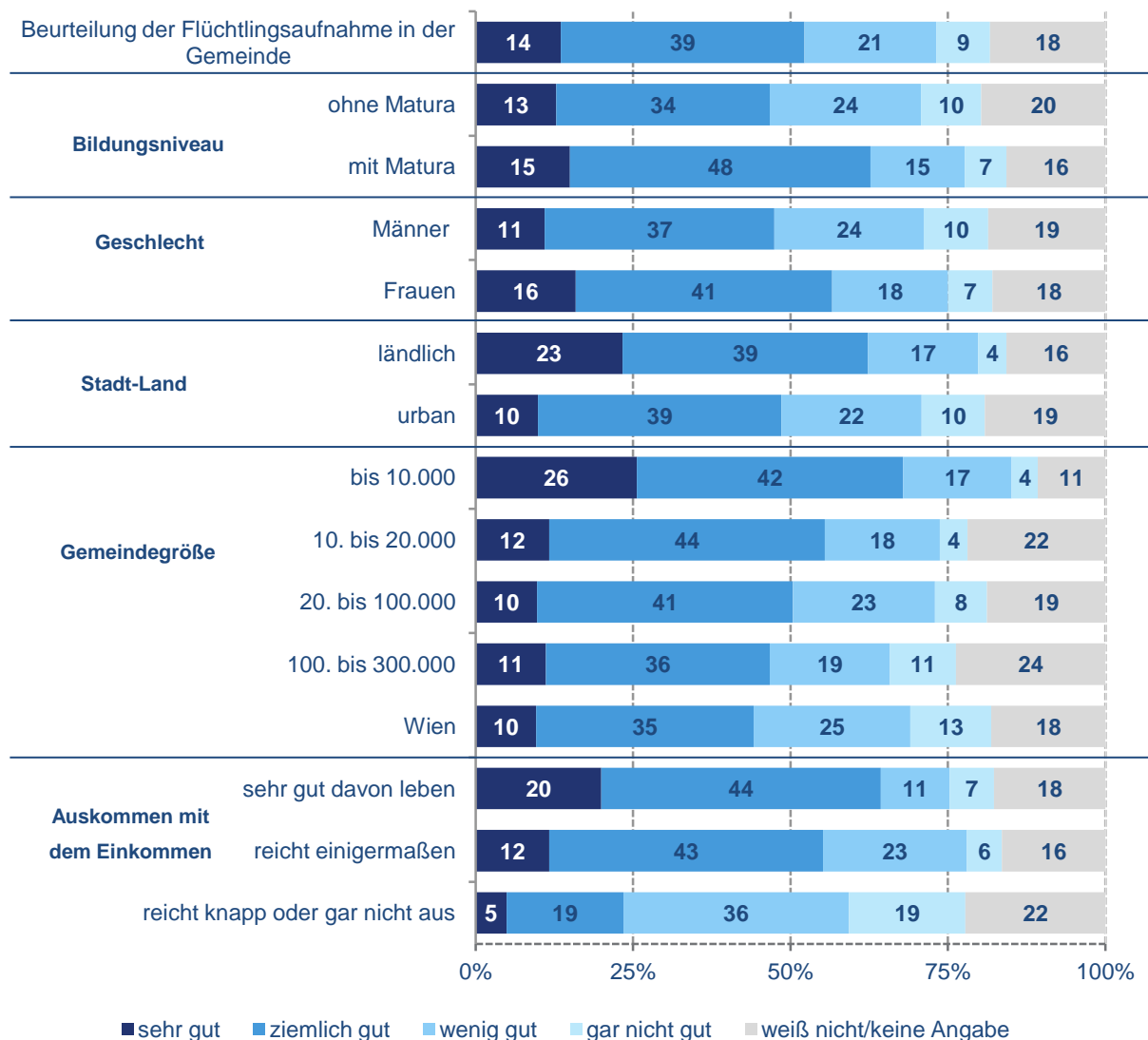
Abbildung 31: Beurteilung der Aufnahme von Flüchtlingen in der Gemeinde 2016



Quelle: SORA, Angaben in Prozent, wenn Flüchtlinge aufgenommen n=840

Von einer gut funktionierende Aufnahme von Menschen auf der Flucht in der eigenen Wohngemeinde berichten vor allem Personen mit höherem Bildungsniveau, Frauen, Personen in ländlichen Gebieten und Personen, die gut mit ihrem Einkommen auskommen (s. Abbildung 32).

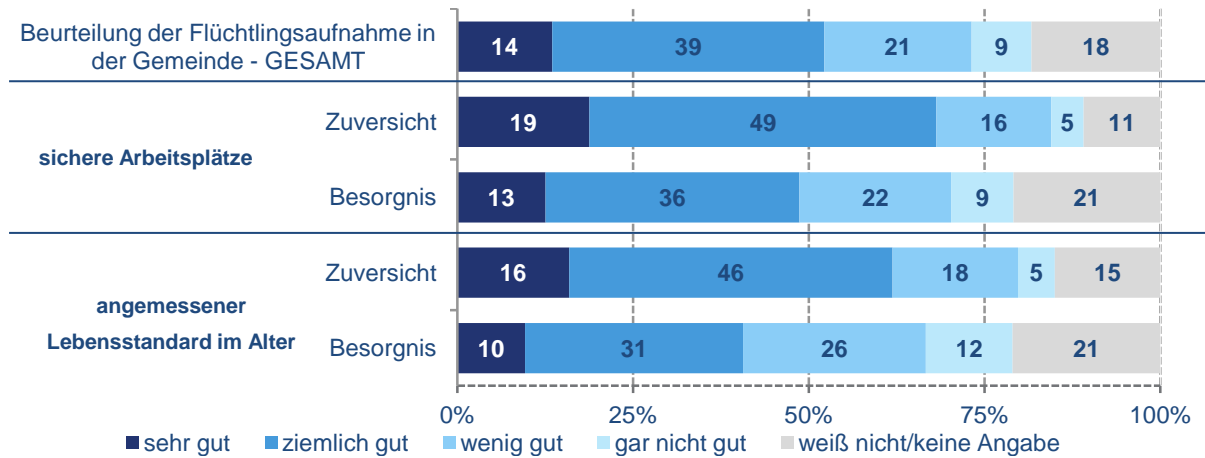
Abbildung 32: Beurteilung der Aufnahme von Flüchtlingen in der Gemeinde 2016 nach Untergruppen



Quelle: SORA, Angaben in Prozent, wenn Flüchtlinge in Wohngemeinde aufgenommen n=840

Weiters zeigt sich, dass auch Personen, die zuversichtlich hinsichtlich sicherer Arbeitsplätze und einem angemessenen Lebensstandard im Alter in die Zukunft blicken, die Flüchtlingsaufnahme besser beurteilen (s. Abbildung 33).

Abbildung 33: Beurteilung der Aufnahme von Flüchtlingen in der Gemeinde 2016 nach Emotionen zur zukünftigen Entwicklung



Quelle: SORA, Angaben in Prozent, wenn Flüchtlinge in Wohngemeinde aufgenommen n=840

Im nächsten Schritt wurde ohne Vorgabe von Antwortkategorien nach den Gründen für eine gut bzw. schlecht funktionierende Aufnahme von Flüchtlingen in der Wohngemeinde gefragt. Einen ersten Überblick über die wichtigsten Assoziationen einer gut funktionierenden Flüchtlingsaufnahme zeigt die folgende Word Cloud (s. Abbildung 34).

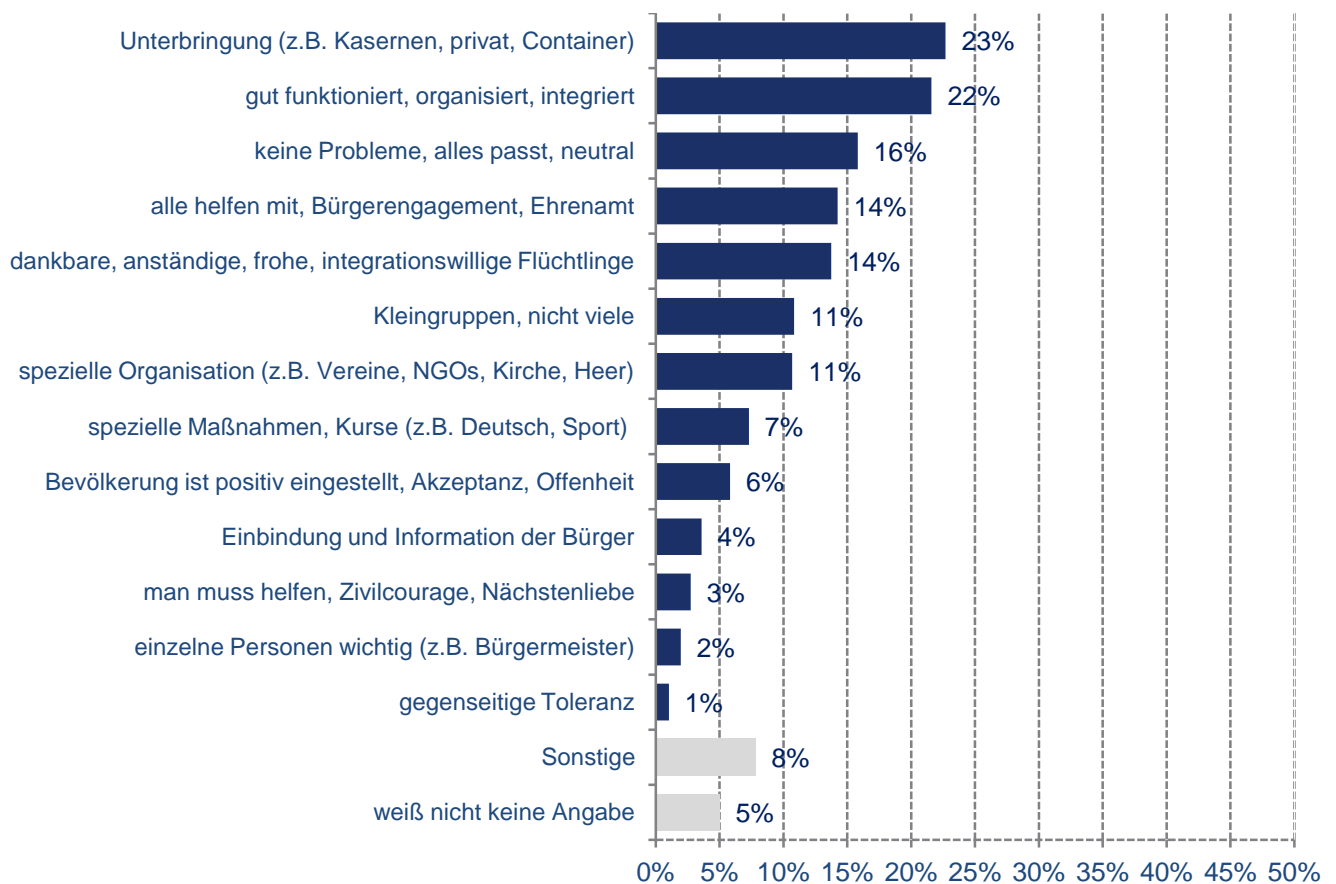
Abbildung 34: Word Cloud – Gründe für eine gut funktionierende Aufnahme von Flüchtlingen in der Gemeinde 2016



Quelle: SORA, wenn Flüchtlinge aufgenommen und Beurteilung der Aufnahme sehr oder ziemlich gut n=439

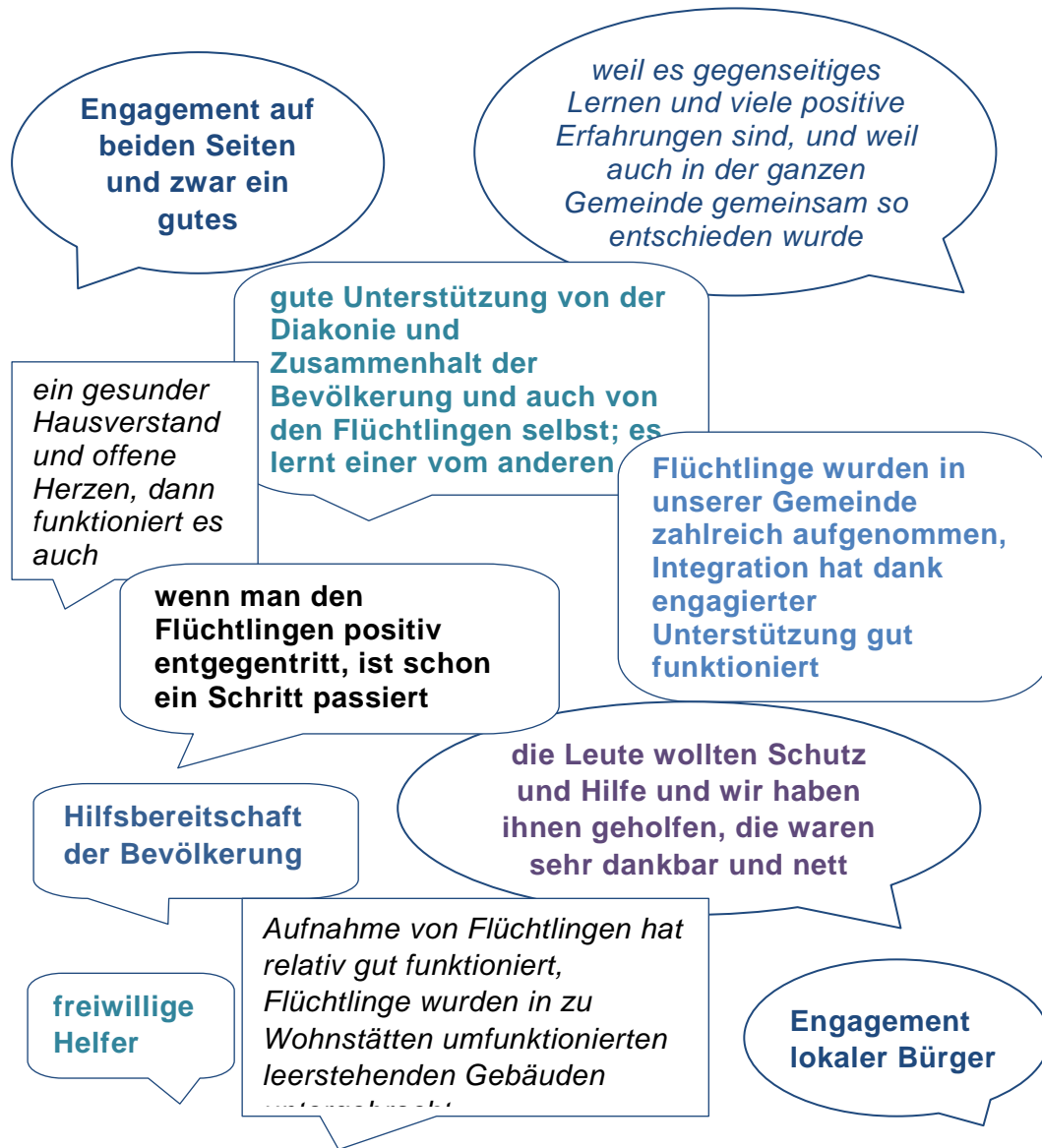
Diese offenen Nennungen der Befragten wurden zu Kategorien zusammengefasst. Mehr als ein Fünftel nannte die Unterbringung der Flüchtlinge als Grund für eine gute Flüchtlingsaufnahme. Knapp 4 von 10 empfanden die Aufnahme im Allgemeinen als gut bzw. haben sie keine Probleme wahrgenommen. 14% sehen, dass für eine gute Flüchtlingsaufnahme das Engagement aller BewohnerInnen wichtig ist und auch, wenn sich Flüchtlinge als dankbar, anständig bzw. integrationswillig erweisen (s. Abbildung 35).

Abbildung 35: Gründe für eine gute Flüchtlingsaufnahme, Mehrfachnennungen 2016



Quelle: SORA, wenn Flüchtlinge aufgenommen und Beurteilung der Aufnahme sehr oder ziemlich gut n=439

Folgende O-Töne sind für die Mehrheit an Aussagen typisch und stehen daher stellvertretend für die Mehrheit an Aussagen zu einer guten Flüchtlingsaufnahme:



Auch jene 30% Befragten, die angeben, dass die Aufnahme in ihrer Wohngemeinde wenig oder gar nicht gut funktioniert hat, wurden um ihre Einschätzung gebeten, wo die Gründe dafür liegen:

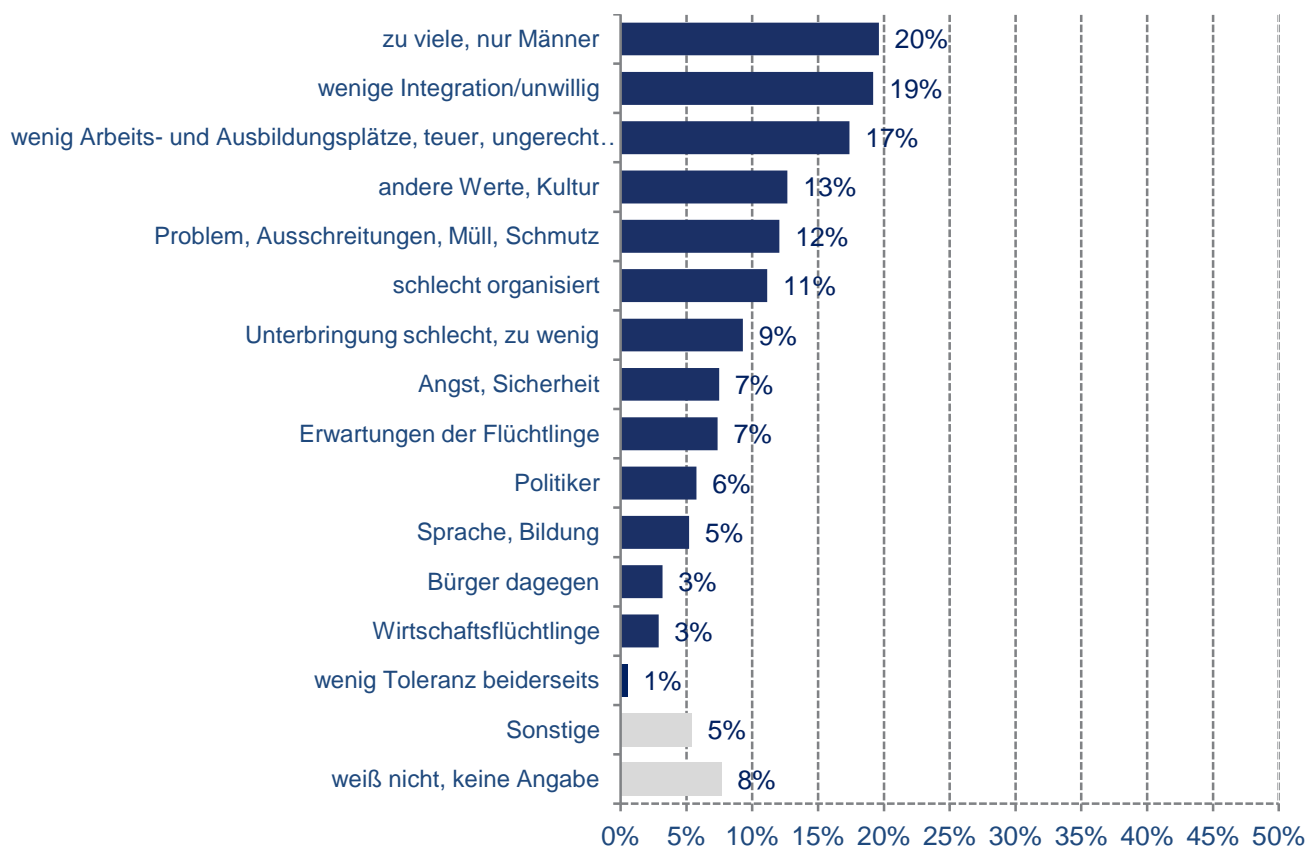
Abbildung 36: Word Cloud – Gründe für eine weniger gut funktionierende Aufnahme von Flüchtlingen in der Gemeinde 2016



Quelle: SORA, wenn Flüchtlinge aufgenommen und Beurteilung der Aufnahme weniger oder gar nicht gut n=248

Diejenigen, die angeben, dass die Flüchtlingsaufnahme in Ihrer Wohngemeinde nur wenig oder gar nicht gut funktionierte, sehen dafür die hohe Anzahl an (männlichen) Flüchtlingen und die Integrationsunwilligkeit der Flüchtlinge ausschlaggebend. Aber auch die Angst vor zu wenig Arbeits- und Ausbildungsplätzen für alle sowie die ungerechte Verteilung der Flüchtlinge zwischen den Gemeinden bzw. Ländern ist für 17% der Grund einer eher schlecht funktionierenden Flüchtlingsaufnahme. Weitere Gründe sind in der folgenden Grafik abgebildet.

Abbildung 37: Gründe für eine schlechte Flüchtlingsaufnahme 2016



Quelle: SORA, Angaben in Prozent, wenn Flüchtlinge aufgenommen und Beurteilung der Aufnahme weniger oder gar nicht gut n=248, Mehrfachnennung

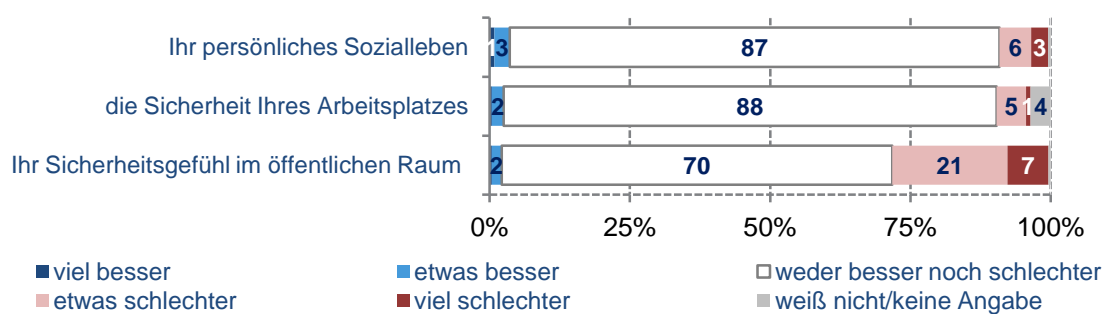
Folgende O-Töne sind für die Mehrheit an Aussagen typisch und stehen daher stellvertretend für die Mehrheit an Aussagen zu Problemen bei der Flüchtlingsaufnahme:



3.2 Veränderungen der eigenen Situation und Partizipationsverhalten

Ein Großteil der österreichischen StadtbewohnerInnen sieht keine Veränderungen durch die aktuelle Flüchtlingssituation im persönlichen Sozialleben und auch nicht hinsichtlich der eigenen Arbeitsplatzsituation (s. Abbildung 38). Einzig das Sicherheitsgefühl wird durch die aktuelle Flüchtlingssituation von 30% als etwas oder viel schlechter eingeschätzt – beachtenswert ist dabei allerdings, dass erst nach expliziter Nachfrage nach Veränderungen durch die Flüchtlingssituation von einem gesunkenen Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum berichtet wird. Wie in Kapitel 2.9 ausgeführt, ist das Sicherheitsgefühl im öffentlichen Raum sowohl tagsüber als auch bei Dunkelheit seit 2009 konstant geblieben (s. Abbildung 30).

Abbildung 38: Veränderungen des eigenen Lebens durch die Flüchtlingssituation 2016



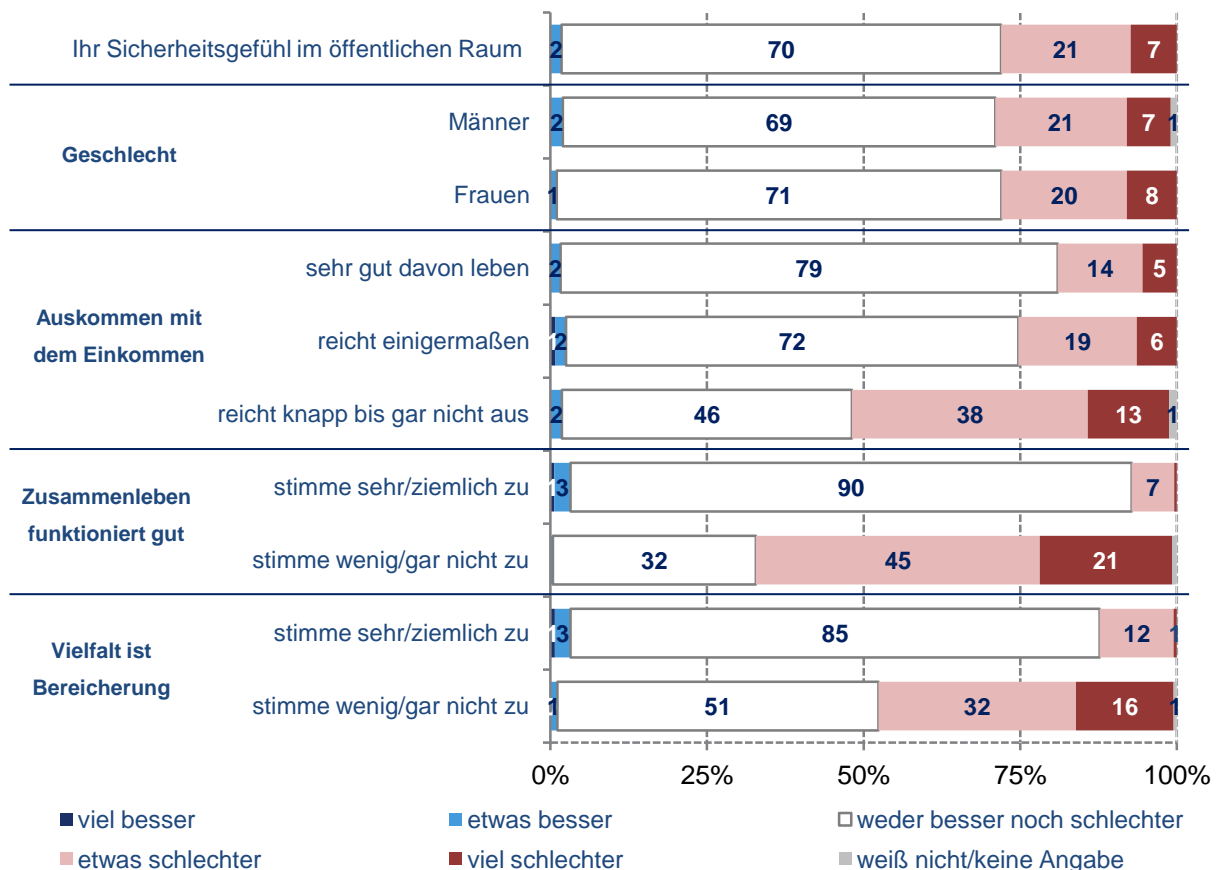
Quelle: SORA, Angaben in Prozent, wenn Flüchtlinge in Wohngemeinde aufgenommen n=840

Ob eine Verschlechterung des Sicherheitsgefühls durch die aktuelle Flüchtlingssituation berichtet wird, hängt dabei – wie vielleicht anzunehmen – nicht mit dem Geschlecht zusammen. Ausschlaggebend ist vielmehr der sozio-ökonomische Status der Befragten: Unter jenen, die nur knapp oder gar nicht mit ihrem Einkommen auskommen, berichtet eine knappe Mehrheit (51%) von einem geringeren Sicherheitsgefühl im öffentlichen Raum. Personen, die sehr gut von ihrem Einkommen leben können, sehen nur zu 20% eine Verschlechterung (s. Abbildung 39).

Ebenfalls in starkem Zusammenhang mit dem Sicherheitsgefühl stehen die Einschätzung, wie das Zusammenleben mit den Flüchtlingen in der Wohngemeinde funktioniert sowie allgemeinere Einstellungen und Werthaltungen (s. dazu auch Kapitel 3.4): Befragte, die das Zusammenleben als gut beurteilen, fühlen sich zu 7% unsicherer, gegenüber 66% bei schlechter Beurteilung des Zusammenlebens. Auch die eigenen Werte und

Einstellungen spielen eine Rolle: Sieht man die Vielfalt an Menschen, die bei uns leben, generell als Bereicherung, fühlt man sich auch weniger verunsichert (s. Abbildung 39).

Abbildung 39: Veränderungen Sicherheitsgefühls durch die Flüchtlingssituation nach Untergruppen 2016

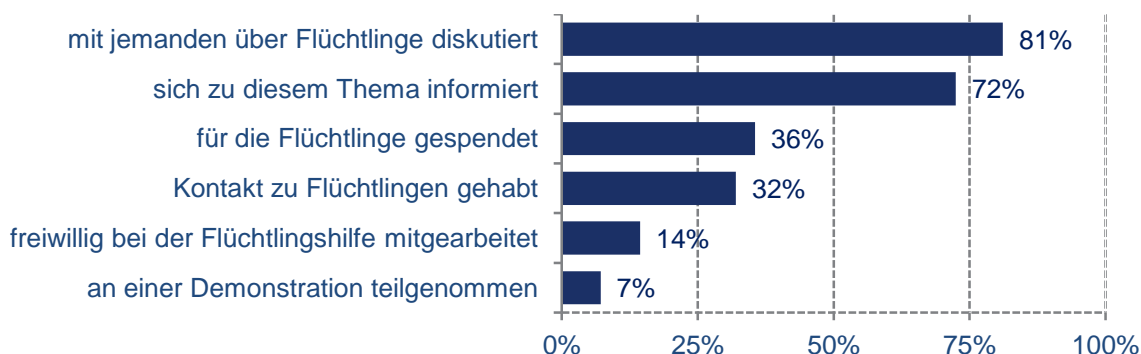


Quelle: SORA, Angaben in Prozent, wenn Flüchtlinge in Wohngemeinde aufgenommen n=840

3.3 Engagement bei der Flüchtlingshilfe

Ein Großteil der Befragten hat sich zumindest in irgendeiner Form mit dem Thema Flüchtlinge beschäftigt. 8 von 10 haben mit jemandem über die aktuelle Flüchtlingssituation diskutiert. 7 von 10 haben sich aktiv zu dem Thema informiert. Ein deutlich geringer Teil, rund ein Drittel, hat für Flüchtlinge gespendet oder Kontakt zu Flüchtlingen gehabt. 14% haben sich aktiv an der Flüchtlingshilfe beteiligt und freiwillige Arbeit geleistet. 7% haben an einer Demonstration teilgenommen.

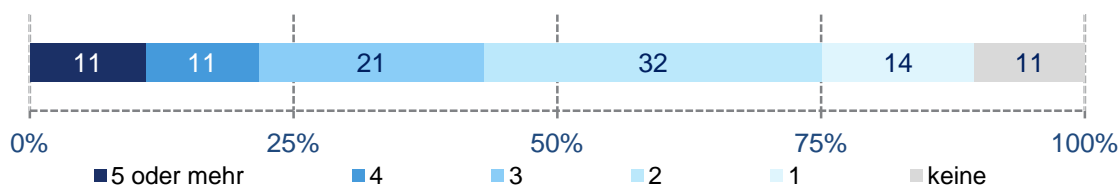
Abbildung 40: Selbst an Flüchtlingshilfe mitgewirkt 2016



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Rund ein Zehntel der Befragten hat sich an keiner Art von Flüchtlingshilfe beteiligt. Knapp die Hälfte hat sich an ein bis zwei Arten beteiligt, wobei dazu vorrangig über Flüchtlinge diskutieren und sich zu dem Thema informieren zählt. Ein weiteres Drittel hat sich an drei bis vier Formen der Flüchtlingshilfe beteiligt. Ein Zehntel beteiligte sich an allen oder fast allen der genannten Formen der Flüchtlingshilfe (s. Abbildung 41).

Abbildung 41: An Flüchtlingshilfe mitgewirkt, 2016



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

3.4 Einstellungen zur Flüchtlingssituation

Welche Emotionen verbinden die BewohnerInnen von österreichischen Städten und Gemeinde mit der aktuellen Flüchtlingssituation?

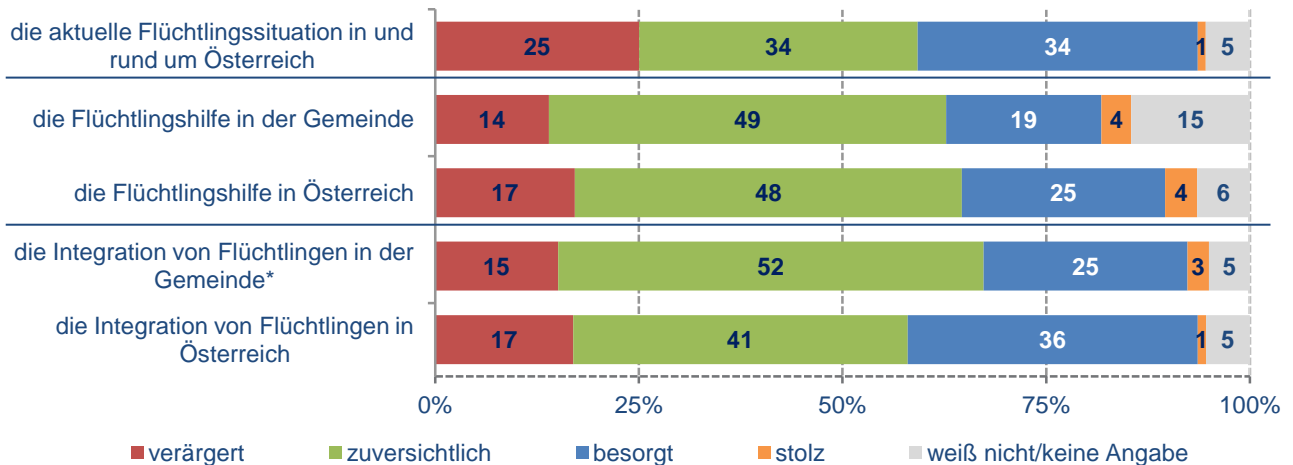
In Bezug auf die aktuelle Flüchtlingssituation in und rund um Österreich sind 34% der Befragten zuversichtlich und ebensoviele besorgt, 25% sind verärgert.

Optimistischer ist die Stimmung in Hinblick auf die Flüchtlingshilfe und die Integration von Flüchtlingen: Hinsichtlich der Flüchtlingshilfe in Österreich und

der Wohngemeinde ist etwa die Hälfte zuversichtlich, der Anteil der Besorgten und Verärgerten liegt deutlich darunter.

Bei der Integration ist man in Bezug auf die eigene Wohngemeinde zuversichtlicher (52%) als für Österreich insgesamt gesehen (41%) (s. Abbildung 42).

Abbildung 42: Emotionen zum Thema „Flüchtlinge“ 2016



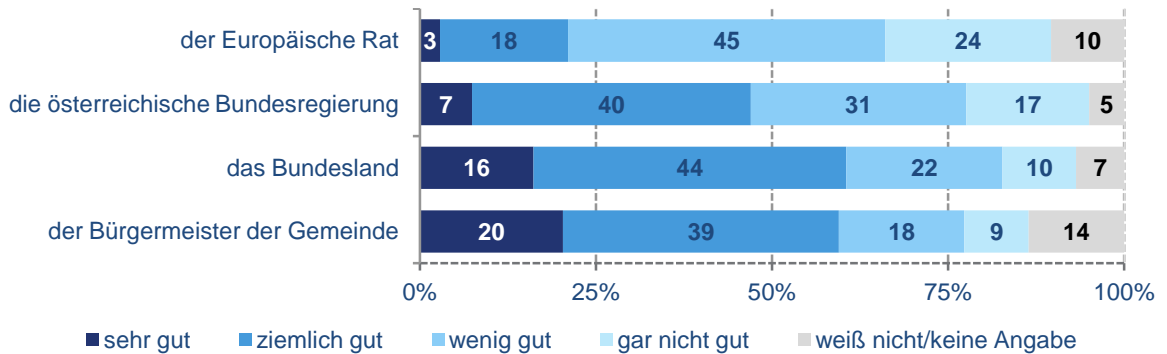
Quelle: SORA, Angaben in Prozent, * nur wenn Flüchtlinge in der Wohngemeinde aufgenommen n=840

Wie schätzen die Österreicher und Österreicherinnen die Flüchtlingsarbeit von verschiedenen Institutionen und Personen in Österreich ein?

Je näher die Institutionen und Personen den BewohnerInnen von österreichischen Städten und Gemeinden sind, desto besser wird ihre Arbeit bewertet.

So schätzen rund 6 von 10 Personen die Arbeit des/der Bürgermeisters/Bürgermeisterin der eigenen Gemeinde und die Arbeit des Bundeslandes als sehr gut oder gut ein. Die Arbeit der österreichischen Bundesregierung schätzen nur noch knapp die Hälfte als sehr gut oder gut ein. Besonders schlecht wird die Arbeit des Europäischen Rats beurteilt. 7 von 10 Befragten bewerten dessen Arbeit als wenig und gar nicht gut (s. Abbildung 43).

Abbildung 43: Einschätzung der Flüchtlingsarbeit von Institutionen und Personen 2016



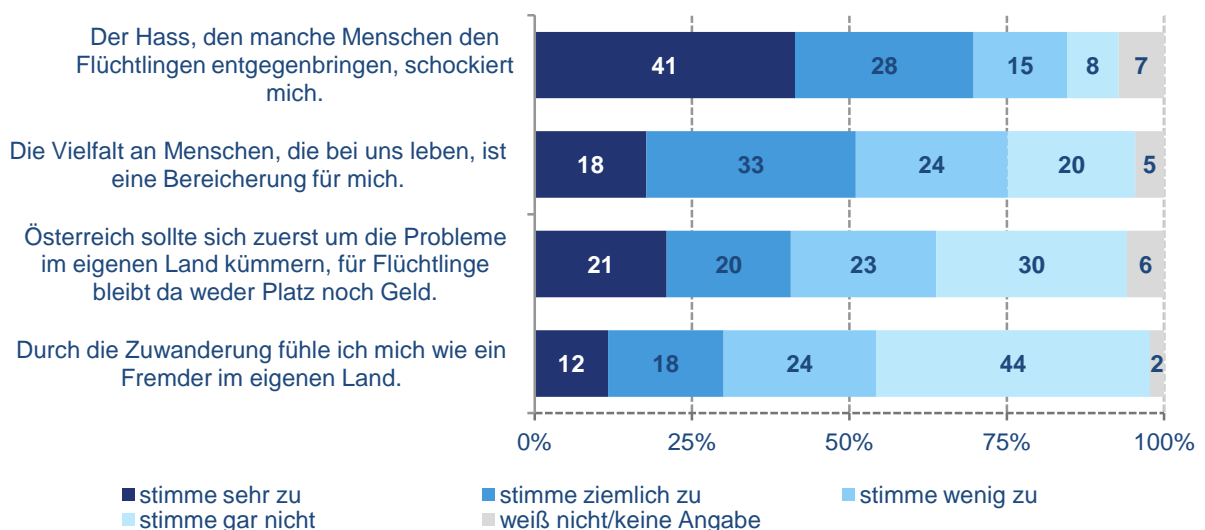
Quelle: SORA, Angaben in Prozent

In der Bevölkerung überwiegen positive Einstellungen und Werthaltungen gegenüber den Flüchtlingen:

Fast 7 von 10 Befragten sind schockiert über den Hass, den manche Menschen Flüchtlingen entgegenbringen. Jede/r Zweite sieht die Vielfalt an Menschen, die bei uns leben, als eine Bereicherung.

Weniger als die Hälfte (40%) sind der Meinung, dass sich Österreich zuerst um die Probleme im eigenen Land kümmern sollte und dann zu wenig Geld und Platz für Flüchtlinge übrig sei. 30% fühlen sich fremd im eigenen Land (s. Abbildung 44).

Abbildung 44: Einstellungen zur aktuellen Flüchtlingssituation 2016

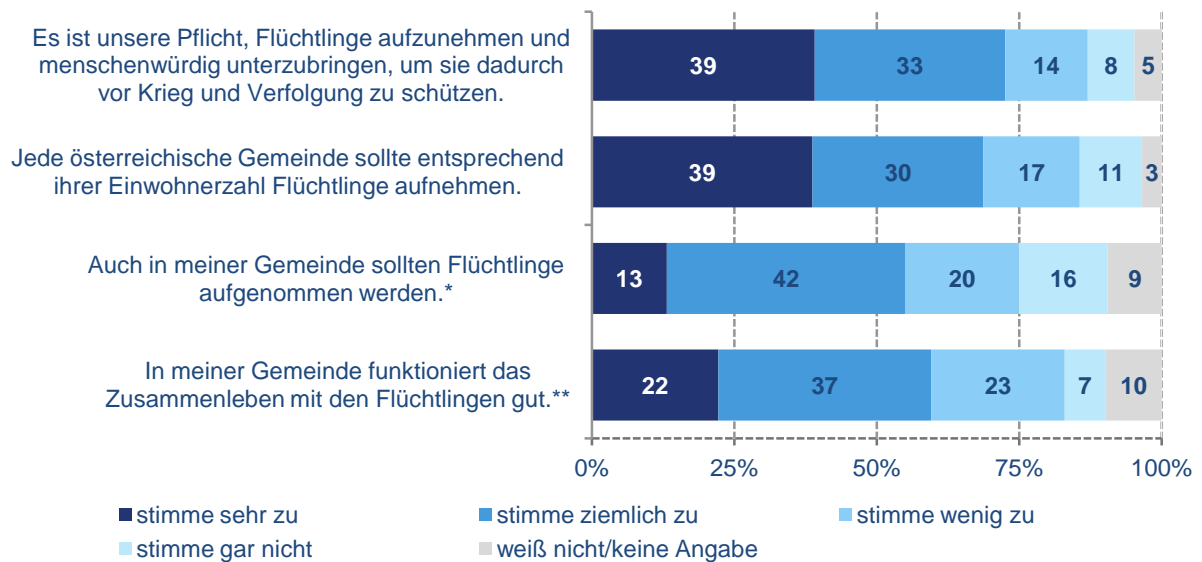


Quelle: SORA, Angaben in Prozent

72% sind der Meinung, dass es unsere Pflicht ist, Flüchtlinge aufzunehmen und menschenwürdig unterzubringen. Eine gerechtere Verteilung der Flüchtlinge in Österreich entsprechend der Einwohnerzahl der Gemeinden befürworten knapp 70%.

Befragte, in deren Gemeinde im letzten Jahr keine Flüchtlinge aufgenommen wurden, befürworten eine Flüchtlingsaufnahme in der eigenen Gemeinde (55%), 36% lehnen diese ab. Dort, wo im letzten Jahr Flüchtlinge aufgenommen wurden, bewerten 59% das Zusammenleben als gut, 30% sehen das Zusammenleben kritischer (s. Abbildung 45).

Abbildung 45: Unterbringung von Flüchtlingen 2016



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

* In der Gemeinde wurden im letzten Jahr keine Flüchtlinge aufgenommen n=109

** In der Gemeinde wurden im letzten Jahr Flüchtlinge aufgenommen n=840

Für die eben dargestellten Einstellungen zur Flüchtlingssituation (Kapitel 3.4) lässt sich generell festhalten, dass Jüngere, Personen mit hohem Einkommen, formal höherer Gebildete sowie Frauen deutlich offener und positiver eingestellt sind.

4 Zusammenfassung

Einschätzung der Lebensqualität und Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen bleibt konstant hoch

Die Einschätzung der Lebensqualität in den österreichischen Städten und Gemeinden bleibt auch 2016 stabil hoch: 86% schätzen sie als sehr oder ziemlich hoch ein. Der Großteil der Befragten (74%) ist außerdem der Meinung, dass sich ihre Wohngemeinde in die richtige Richtung entwickelt. Die Einschätzung der Entwicklung der Wohngemeinde bleibt damit im Vergleich zum Vorjahr stabil, während der Optimismus in Bezug auf die Entwicklung des Bundeslandes und Österreichs rückläufig ist (minus 10 bzw. 12 Prozentpunkte).

Konstant hoch bleibt auch die Zufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation (88% sehr oder ziemlich zufrieden) sowie die Identifikation mit der Wohngemeinde (89% sehr oder ziemlich).

Die Zufriedenheit mit den kommunalen Dienstleistungen ist weiterhin konstant hoch. Jeweils über 90% der Befragten sind mit den grundlegenden kommunalen Dienstleistungen Trinkwasserversorgung, Abwasserentsorgung und Müllentsorgung zufrieden. Mit den übrigen abgefragten Aspekten der Daseinsvorsorge, wie der Nahversorgung im Wohngebiet, den Gesundheits-, Pflege- und Betreuungseinrichtungen, dem öffentlichen Verkehr und Radwegenetz sowie dem Stadtbild ist ebenfalls die überwiegende Mehrheit (75% oder mehr) der Befragten zufrieden. Am kritischsten gesehen werden die Möglichkeiten der Mitbestimmung, mit denen 58% der Befragten zufrieden sind.

Kommunale Dienstleistungen sollen in öffentlicher Hand bleiben

Die überwiegende Mehrheit der Befragten spricht sich gegen eine Auslagerung von kommunalen Dienstleistungen an private Anbieter aus. Im Vergleich zu den Vorjahren ist hier sogar noch eine leichte Steigerung zu beobachten: In Bezug auf die Trinkwasserversorgung sprechen sich 2016 98% für einen Verbleib in öffentlicher Hand aus.

Verstärkte Sorgen über Arbeitsmarktentwicklung, Zuversicht in Bezug auf die Entwicklung der Lebensqualität in der Wohngemeinde

Beim Gedanken an die Zukunft herrscht die größte Zuversicht in Hinblick auf die Entwicklung der Lebensqualität in der Wohngemeinde. Sorgen bereiten den österreichischen StadtbewohnerInnen vor allem die Arbeitsplatzsituation und die Kosten des täglichen Lebens.

Bei der Zufriedenheit mit Arbeitsplätzen im Allgemeinen, Arbeitsplätzen mit guter Bezahlung, dem Angebot an Lehrstellen sowie mit sozialen Aufstiegschancen lässt sich seit 2014 auch ein Absinken der Zufriedenheit (etwa minus 10 Prozentpunkte) beobachten.

Subjektives Sicherheitsempfinden konstant hoch

Das subjektive Sicherheitsempfinden in den österreichischen Städten und Gemeinden ist weiterhin hoch: Jeweils zwischen 84% und 92% der Befragten fühlen sich tagsüber an öffentlichen Plätzen, in Ihrer Wohngemeinde und ihrer Wohnumgebung sowie auch im Straßenverkehr sehr bis ziemlich sicher. Bei Dunkelheit an öffentlichen Plätzen fühlen sich 66% sicher. Gegenüber den Vorjahren ist es dabei zu keinen deutlichen Veränderungen gekommen.

Schwerpunktthema Aufnahme von Menschen auf der Flucht

Aufnahme von Flüchtlinge funktioniert mehrheitlich gut, Arbeit der BürgermeisterInnen wird positiv bewertet

Etwas mehr als die Hälfte der BewohnerInnen von Städten und Gemeinden, die im letzten Jahr Flüchtlinge aufgenommen haben, geben an, dass die Aufnahme von Flüchtlingen in ihrer Wohngemeinde sehr oder ziemlich gut funktionierte. 30% sind der Meinung, dass die Aufnahme der Flüchtlinge wenig oder gar nicht gut funktionierte.

59% der Befragten schätzt die Arbeit des/der Bürgermeisters/Bürgermeisterin der eigenen Gemeinde als sehr gut oder gut ein, 27% sind damit unzufrieden, der Rest macht keine Angabe. In Bezug auf die Arbeit der Bundesregierung stehen 47% Zufriedene 48% Unzufriedenen gegenüber.

Gute Organisation und Engagement der Bevölkerung als Gründe, aber Wunsch nach gerechterer Verteilung

Als Gründe für ein gutes Funktionieren der Aufnahme werden neben einer guten Organisation und Unterbringung vor allem auch das Engagement aller BewohnerInnen und der Integrationswille der Flüchtlinge genannt.

Die Gründe für Probleme bei der Aufnahme werden bei einer hohen Anzahl an (männlichen) Flüchtlingen und die Integrationsunwilligkeit der Flüchtlinge gesehen. Aber auch die Angst vor zu wenig Arbeits- und Ausbildungsplätzen für alle sowie die ungerechte Verteilung der Flüchtlinge zwischen den Gemeinden bzw. Ländern werden als Gründe für eine eher schlecht funktionierende Flüchtlingsaufnahme genannt.

Eine gerechtere Verteilung der Flüchtlinge in Österreich entsprechend der Einwohnerzahl der Gemeinden befürworten knapp 70%.

Eigene Lebenssituation und Zukunftsaussichten ausschlaggebend für Einstellungen gegenüber Flüchtlingen

In der Bevölkerung überwiegen positive Einstellungen und Werthaltungen gegenüber den Flüchtlingen: 72% sind der Meinung, dass es unsere Pflicht ist, Flüchtlinge aufzunehmen und menschenwürdig unterzubringen. 69% sind schockiert über den Hass, den manche Menschen Flüchtlingen entgegenbringen.

Von einer gut funktionierenden Aufnahme von Flüchtlingen in der eigenen Wohngemeinde berichten vor allem Personen mit höherem Bildungsniveau, Frauen, Personen in ländlichen Gebieten und Personen, die gut mit ihrem Einkommen auskommen. Weiters zeigt sich, dass Personen, die zuversichtlich hinsichtlich sicherer Arbeitsplätze und einem angemessenen Lebensstandard im Alter in die Zukunft blicken, die Flüchtlingsaufnahme besser beurteilen und auch in Bezug auf ihre Einstellungen und Werthaltungen der Aufnahme von Flüchtlingen offener gegenüberstehen.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Österreichisches Städtebarometer Erhebung Frühjahr 2016, Schichtung der Stichprobe	5
Tabelle 2: Assoziationen zusammengefasst	56

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Einschätzung der Lebensqualität in der Wohngemeinde 2016 nach Anzahl EinwohnerInnen	7
Abbildung 2: Einschätzung der Lebensqualität in der Wohngemeinde, Zeitvergleich	8
Abbildung 3: Zukünftige Entwicklung der Wohngemeinde, des Bundeslandes und Österreichs 2016	8
Abbildung 4: Zukünftige Entwicklung der Wohngemeinde, des Bundeslandes und Österreichs, Zeitvergleich	9
Abbildung 5: Zufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation 2016	10
Abbildung 6: Zufriedenheit der eigenen Lebenssituation, Zeitvergleich	10
Abbildung 7: Selbsteinschätzung: Stadt- oder LandbewohnerIn nach Gemeindegröße 2016	11
Abbildung 8: Stadt- oder LandbewohnerIn, Zeitvergleich	12
Abbildung 9: Identifikation mit der Wohngemeinde, Österreich und Europa 2016	12
Abbildung 10: Verbunden mit der Wohngemeinde, Österreich und Europa, im Zeitvergleich	13
Abbildung 11: Assoziationen mit der Wohngemeinde 2016	14
Abbildung 12: Faktorenanalyse Assoziationen	15
Abbildung 13: Regressionsanalyse Assoziationen urban – ländlich 2016	16
Abbildung 14: Assoziationen, die eher ländlichen Wohngemeinden zugeordnet werden, Zeitvergleich	17
Abbildung 15: Assoziationen, die eher urbanen Wohngemeinden zugeordnet werden, Zeitvergleich	18
Abbildung 16: Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen 2016	19
Abbildung 17: Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen Ver- und Entsorgung/Verkehr/Stadtbild, Zeitvergleich	20
Abbildung 18: Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen Gesundheit/Soziales/Mitbestimmung, Zeitvergleich	21
Abbildung 19: Kommunale Dienstleistungen 2016: Öffentlich oder privat?	22
Abbildung 20: Trinkwasserversorgung, Müll- und Abwasserversorgung: Öffentliche oder privat?, Zeitvergleich	23
Abbildung 21: Verkehr, Gesundheits-, Betreuungs- und Pflegeeinrichtungen: Öffentlich oder privat? Zeitvergleich	24
Abbildung 22: Zufriedenheit Bildung, Arbeit, Kinderbetreuung, soziale Aufstiegschancen 2016	25
Abbildung 23: Zufriedenheit Bildung, Arbeit und soziale Aufstiegschancen, Zeitvergleich	26
Abbildung 24: Zufriedenheit Kinderbetreuung, Zeitvergleich	27
Abbildung 25: Zufriedenheit Erholung und Freizeit 2016	28
Abbildung 26: Zufriedenheit Erholung und Freizeit, Zeitvergleich	29
Abbildung 27: Emotionen zukünftige Entwicklung 2016	30
Abbildung 28: Emotionen zukünftige Entwicklung, Zeitvergleich	31
Abbildung 29: Sicherheit in der Wohngemeinde 2016	32
Abbildung 30: Sicherheit in der Wohngemeinde, Zeitvergleich	33

Abbildung 31: Beurteilung der Aufnahme von Flüchtlingen in der Gemeinde 2016	35
Abbildung 32: Beurteilung der Aufnahme von Flüchtlingen in der Gemeinde 2016 nach Untergruppen	36
Abbildung 33: Beurteilung der Aufnahme von Flüchtlingen in der Gemeinde 2016 nach Emotionen zur zukünftigen Entwicklung	37
Abbildung 34: Word Cloud – Gründe für eine gut funktionierende Aufnahme von Flüchtlingen in der Gemeinde 2016	37
Abbildung 35: Gründe für eine gute Flüchtlingsaufnahme, Mehrfachnennungen 2016	38
Abbildung 36: Word Cloud – Gründe für eine weniger gut funktionierende Aufnahme von Flüchtlingen in der Gemeinde 2016	40
Abbildung 37: Gründe für eine schlechte Flüchtlingsaufnahme 2016	41
Abbildung 38: Veränderungen des eigenen Lebens durch die Flüchtlingssituation 2016	43
Abbildung 39: Veränderungen Sicherheitsgefühls durch die Flüchtlingssituation nach Untergruppen 2016	44
Abbildung 40: Selbst an Flüchtlingshilfe mitgewirkt 2016	45
Abbildung 41: an Flüchtlingshilfe mitgewirkt, 2016	45
Abbildung 42: Emotionen zum Thema „Flüchtlinge“ 2016	46
Abbildung 43: Einschätzung der Flüchtlingsarbeit von Institutionen und Personen 2016	47
Abbildung 44: Einstellungen zur aktuellen Flüchtlingssituation 2016	47
Abbildung 45: Unterbringung von Flüchtlingen 2016	48

Anhang A – Klassifikation Haushaltseinkommen

Abgrenzung Personen mit niedrigem, mittlerem bzw. hohem Einkommen

Um die Einkommenssituation in unterschiedlichen Haushalten besser vergleichen zu können, wurde anhand des Haushaltseinkommens und der Personenanzahl im Haushalt das **Äquivalenzeinkommen** berechnet. Das Äquivalenzeinkommen berücksichtigt, dass in größeren Haushalten durch gemeinsame Nutzung Skaleneffekte auftreten und macht so den Lebensstandard von Personen in Haushalten unterschiedlicher Größe vergleichbar: Zur Berechnung im Rahmen dieser Studie wurde das Haushaltseinkommen durch die Summe der Personengewichte geteilt, wobei als Personengewicht für die erste Person 1, für jede weitere Person 0,5 gewählt wurde. Das bedeutet zum Beispiel, dass eine alleinstehende Person mit 1.000 Euro monatlichem Nettoeinkommen über dasselbe Äquivalenzeinkommen verfügt wie ein kinderloses Paar mit einem gemeinsamen monatlichen Nettoeinkommen von 1.500 Euro. Als **Personen mit niedrigem Haushaltseinkommen** gelten in dieser Studie Personen mit einem Äquivalenzeinkommen bis 1.000, als **Personen mit hohem Haushaltseinkommen** Personen mit einem Einkommen über 2.000 Euro. Von jenen Befragten, die eine Angabe zum Einkommen machen (91%), fallen 20% in die Kategorie niedriges Haushaltseinkommen, 14% in die Kategorie hohes Haushaltseinkommen und 66% gelten als Personen mit mittlerem Haushaltseinkommen.

Anhang B – Tabellenanhang und Fragebogen

Tabelle 2: Assoziationen zusammengefasst

Themenbereiche	Einzelitems	Faktorladung
Freundlichkeit und Sauberkeit	kinderfreundlich	0,82
	umweltfreundlich	0,69
	seniorenfreundlich	0,63
	sauber	0,60
Angebote und Offenheit	da ist immer was los	0,76
	bietet viel Kunst und Kultur	0,65
	bietet Chancen für Leute wie mich	0,47
	weltoffen	0,60
Leistbarkeit	leistbar	-0,51
Störfaktoren	laut	0,85
	stressig	0,75

Quelle: SORA, Ergebnis der Faktorenanalyse, n=940,
Hauptachsenanalyse, Rotation: oblimin